Posener Tageblatt

Kosmos Terminkalender 1930 unentbehrlich auf jedem Schreibtisch Preis zł 4,80 in jeder Buchhandlung oder bei KOSMOS, Zwierzyniecka 6, Telef. 6823

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" | „Die Welt der Frau" | Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang | Mittwoch, den 25. Dezember 1929 | Nr. 297



Stern der Verheißung.

R. S. Es ist wohl das reichste Symbol, das die Christenheit kennt, als sie an den Beginn der neuen Lehre den Stern der Verheißung, die Hoffnung, setzte. Gerade die Hoffnung ist die bewegende Kraft, die uns alle hält, die uns zu den Taten beschwingt, die unser Leben erfüllen. Auch in der finstersten Stunde leuchtet ein Strahl in die Einsamkeit der Menschheit hinein, an den sich der Verzagte klammert. Auch in der bittersten Stunde, die unser Herz beschwert, verlieren wir den Glauben nicht, auch wenn Blindheit und alle Plagen, die die Menschheit quälen, über uns ausgegossen werden, gibt uns die Hoffnung die tröstende Kraft zum Ausharren.

Und als das Kindlein in Bethlehem geboren war, da stellte Gott den Stern an das Firmament, damit er verkünde, wie groß die Gnade sei, die aus seinen Händen strömt. Gerade in der Finsternis funkelt das milde Licht des Sternes über die Welt, und über Berge und Meere schlägt er die Brücke, die zu dem armseligen Lager des Verheißenen führen. Als die drei Könige von den Enden der Welt herbeieilten, weil eine innere Gewalt sie dazu zwang, da waren alle Mühsalen klein, und die Wüste war mit Blüten bedeckt. Erst als sie heimwärts zogen, da sahen sie, wie steinig der Weg war. Aber nun fiel ihnen der Heimgang nicht mehr schwer, denn in ihren Herzen war die Zuversicht aufgeflammt wie ein Fanal, und diese Zuversicht, die heute noch brennt, die in uns allen lodert, sie führt uns die steinigsten Straßen bis zum Ziel.

Die Legende ist nicht nur eine Sage, wie diejenigen meinen, denen die Weite der Seele abhanden kam. Eine Legende ist irgendwie immer mit der tiefsten Wahrheit eins, sie wächst über das Maß des Sterblichen hinaus und gründet sich auf die ewige Glut, die aus einem gewaltigen Born strömt, der nie versiegen kann. Daß Menschen Legenden schufen, daß sie an sie innerlich glauben konnten, das hat sie mit dem Schöpfer verbunden, das hat ihnen die Heiligkeit des Ewigen nahe gebracht. Es ist um den Glauben, dessen liebstes Kind das Wunder ist, ein gar seltsam Ding. Mit dem Verstande und aller Tüftelei und Hast kommen wir ihm nicht bei. Und die Weisen, die der Welten tiefstes Geheimnis ergründen wollen, sie werden arm vor diesem Begriff, den man tief im Herzen haben muß. Nur das Schwingende in uns bringt uns das große Geheimnis nahe, nur das Gefühl macht uns rein von den Schlacken der Menschlichkeit. Im Gefühl wurzelt alles, was wir die Tugenden nennen, und wenn die milde Hand sich öffnet, um Gutes zu tun, so fragt sie nicht nach Vernunftgründen mehr.

Es ist der Menschheit schönstes Teil, daß sie in sich hineinschauen kann, um zu sich selber zu finden. In dieser Stunde, da überall, wo Christenherzen in frommer Menschlichkeit schlagen, die Güte an verschlossene Türen pocht, in dieser Stunde, da auch die kleinste Hütte der Gottesliebe Dankesopfer bringt, wandern unsere Blicke über den Erdball hin, und es gibt kaum eine Stadt auf dieser Erde, wo man nicht der Stunde gedenkt, da das Kind, das das Heil uns brachte, in Armut geboren wurde. Und wir verharren eine Weile, um gen Osten zu sehen, wo man dem Moloch des Materialismus die blutigen Opfer bringt. Wir blicken nach Rußland hin, wo Teufelei und Grausamkeit, wo Haß, Eigennutz und wahnsinniger Fanatismus den Scheiterhaufen errichtet haben, das Kleid der Unschuld zu verbrennen. Dort hat man an die heiligen Symbole die Axt gelegt, man hat den Christbaum verboten, der auch die armen Herzen reich macht. Man sammelt die ehrwürdigen Heiligenbilder aus den Häusern, sie müssen „freiwillig" abgegeben werden, damit man auch sie verbrenne. Man bekämpft die Religiosität, wie es so kühn in diesem Wahnsinn heißt, und das, was seit tausend Jahren heilig war, was verwurzelt ist durch die Geschlechter, das soll vernichtet, ausgerottet werden. Wir sehen mit einem schmerzlichen Blick zu diesen Menschenkindern, die alle die Qual und alle die Pein in sich aufspeichern müssen, und die in einer grenzenlosen Geduld alles hinnehmen, was ihnen eine Kaste von Fanatikern aufdrängt.

Nun, auch diese Dunkelheit durchleuchtet der silberne Strahl jenes Himmelslichtes, das der Allmächtige angezündet hat, und das wir Hoffnung nennen. Vernichtet die äußeren Zeichen mit einer ruchlosen Hand, den Christbaum, den wir im Herzen angezündet haben, der kann nicht ausgelöscht werden in alle Ewigkeit.

Und wir Deutschen in Polen, die wir diese letzten zehn Jahre durch mancherlei Trübsal hindurchgegangen sind, wir haben nicht die Hoffnung verloren, daß auch uns Gerechtigkeit würde. Man kann in blindem Nationalismus uns beschuldigen, ohne uns nachzuweisen, daß wir die Bosheit im Köcher führen als vergifteten Pfeil. Man kann uns die Vorwürfe schwerster Art machen, ohne daß wir Anlaß dazu gegeben haben. Wir werden nicht kleinmütig und verzagt sein, gerade an diesem Weihnachtsfeste wollen wir es bekennen. Auch uns Deutschen hat der ewige Gott den Stern der Verheißung angezündet, auch uns ist seine Güte gewiß, auch uns bedenkt seine Gnade mit ihrem gewaltigen Trost. Wir erfüllen unsere Pflicht, und warum sollte fortgesetzte Pflichterfüllung nicht die Hoffnung rechtfertigen, die wir immer noch haben.

Wo heute auch Trübsal und Not sein mag, wo heute Härte und Rücksichtslosigkeit auch herrschen möge in der Welt, in dieser Stunde möge sich die Liebe herniedersenken, die immer doch über allen Neid, über alle Mißgunst triumphiert. Die Geduld, die seligste der Tugenden, du lernst sie nur durch Dulden — so möge das Weihnachtsfest künden. Das ist nicht Ergebung in ein unbestimmtes Schicksal, das ist Bereitschaft in jeder Lage. Ausharren und Beharren, unbekümmert um Sturm und Wind, stehen — und hoffen, nie einen Schritt vom Wege des Rechtes abweichen und immer daran glauben, daß die Wahrheit siegen wird, das soll uns eine Weihnachtsbotschaft sein. Diese Botschaft wird uns selber überdauern, sie wird uns hinwegführen über die Zeiten, die eine Prüfung sind.

Heute am Weihnachtstage wollen wir daran denken, in Duldsamkeit, Gerechtigkeitsliebe und Pflichtbewußtsein. Dann werden die Weihnachtsglocken auch unsere Herzen mitschwingen lassen und uns teilnehmen heißen an der ewigen Botschaft.

Euch ist heute der Heiland geboren ...

O Freude über Freude,
Ihr Nachbarn, kommt und hört,
Was mir dort auf der Heide
Für Wunderding' passiert!
Es kam aufs Feld ein Engel
Bei grauer Mitternacht.
Der sang mir ein Gesängel,
Daß mir das Herze lacht.

Er sagte: „Freut euch alle,
Der Heiland ist geborn
Zu Bethlehem im Stalle,
Das hat er sich erkorn.
Die Krippe ist sein Bette,
Geht hin zum Stalle dort!"
Und wie er also red'te,
Da flog er wieder fort.

Ich dacht', du mußt nicht säumen,
Ich ließ die Schäflein stehn,
Ich lief dort hinter Zäunen,
Tat in den Stall 'nein sehn.
Da ward ich schier geblendet
Von einem lichten Strahl,
Der hatte gar kein Ende
Und wies mich in den Stall.

Ich schlich mich auf die Seite
Und guckt' ein wenig 'nein;
Da sah ich ein paar Leute,
Das Kindlein mittendrein.
Es hatte statt ein Bette
Ein einzig Büschlein Stroh
Und lag doch gar so nette,
Kein Maler träf' es so.

Ich glaub', im ganzen Lande
Gibt's nicht solch schönes Kind.
Es lag in lauterm Glanze,
Man ward davon schier blind.
Ich dacht in meinen Sinnen:
Das Kindlein stünd dir an.
Wenn du dir's könnt'st gewinnen,
Du wagst ein Lämmlein dran".

(Gedicht aus Schlesien.)

Der verbotene Weihnachtsbaum.

Weihnachten ohne Weihnachtsfest in Rußland.

Moskau, im Dezember 1929.

Mittwoch, der 25. Dezember 1929, soll, wie die Sowjetpresse betont, ein historisches Datum, ein neuer Markstein in der Entwicklung des Sowjetstaates werden. Zwar veranstalteten die „militanten Gottlosen", der von der Sowjetregierung geförderte Atheistenverband, auch bisher jahraus, jahrein zu Weihnachten antireligiöse Festzüge, Aufführungen, Volksspiele, doch zeigte das Moskauer Stadtbild immer wieder an den beiden Weihnachtstagen das festliche Gepräge des hohen kirchlichen Feiertages. An diesen beiden Tagen, ebenso wie zu Ostern, entglitt das Volk der Machtsphäre des Kreml, das alte, versunkene „heilige Mütterchen Rußland" schien wieder aufzustehen.

Seit dem letzten Weihnachtsfest ist ein Jahr vergangen, das im Zeichen einer zunehmenden Radikalisierung der Politik von Partei und Regierung gestanden hat. Heute beschränkt sich die Sowjetregierung nicht darauf, ein Gegengift gegen die Religion, das „Opium für das Volk", auszustreuen, sie beschränkt sich nicht auf die lärmenden Clownereien der „Gottlosen", sondern sie greift mit rauher Hand ein und verbietet das Weihnachtsfest. Eine nahezu tausendjährige Entwicklung soll mit einem Federstrich ausgelöscht werden.

„Der Kampf gegen die Religion ist Kampf für den Sozialismus", verkündet die Sowjetpresse. Das Land stehe Weihnachten 1929 im Zeichen eines erbitterten Klassenkampfes, die Bekämpfung von Kirche und Religion stelle einen der wichtigsten Abschnitte an der Kampffront der Klassen dar. Die „offene, schamlose Gegenrevolution" bilde den Hauptinhalt des kirchlichen Lebens und der religiösen Aktivität. Ueberdies falle Weihnachten 1929 in das erste Jahr der ununterbrochenen Produktionswoche, in das erste Jahr des neuen Kalenders.

Die erste Regierungsmaßnahme traf das äußere Symbol des Festes — den Weihnachtsbaum. Eine lakonische Verordnung verbietet den Verkauf von Weihnachtsbäumen, verbietet die

Abholzung junger Tannen, verbietet die Beförderung von Christbäumen. Nirgends, in keinem Hause, in keiner Stube soll die russische „Jolka“, der Weihnachtsbaum, im Lichterglanz erstrahlen. Weihnachten im Dunkeln, trübes Fest, ein Wochentag wie jeder andere mit den endlosen Schlangen vor den Lebensmittelläden, mit den kargen Rationen, ein Arbeitstag. Behörden, Fabriken, Banken, Schulen müssen arbeiten.

An den beiden Festtagen werden „Stoßbrigaden“, Sturmtrupps der kommunistischen Jugendbündler von Haus zu Haus ziehen und die Heiligenbilder, die Ikonen, sammeln, die später öffentlich verbrannt werden sollen. Die Ablieferung der Ikonen soll offiziell freiwillig erfolgen, doch kann man bei den bestehenden Verhältnissen annehmen, daß die eingeschüchterte Bevölkerung beim Besuch der Sturmtrupps von dieser „Freiwilligkeit“ wenig merken wird.

Das einzige, woran sich die Regierung nicht gewagt hat, sind die kirchlichen Feiern. Eine starke antireligiöse Propaganda wird aber auch dieses Jahr entfaltet, wobei im Gegensatz zu früheren Jahren der Staat selbst an der Spitze dieser Aktion steht.

Alle Gebiete der Sowjetkunst sind gegen das Fest mobilisiert worden. Die staatliche Hauptverwaltung für schöne Künste, an deren Spitze jetzt der frühere Marineleutnant Raskolnikow steht, zieht auch den letzten Schauspieler, Maler und Dichter zu diesem Zweck heran. Die Kinos zeigen ausschließlich antireligiöse Filme, die Maler organisieren kirchenfeindliche Karnevalszüge, die Kapellmeister spielen auf den öffentlichen Plätzen „Antiweihnachtsmusik“, die Theater führen antireligiöse Stücke auf. „Die Fabrik der Frommen“ heißt ein solches Stück in dem größten Schauspieltheater der Sowjethauptstadt. Die Dichter lesen in den Arbeiter- und Bauernklubs, in den Lesehallen und Betrieben eigens bestellte antireligiöse Novellen. Wehe dem Schauspieler, Maler oder Dichter, der sich der Mitarbeit entziehen möchte! Die Regierung kündigt strenge Strafen gegen Künstler an, die „Religiosität zeigen“ werden. In solchen Fällen soll exemplarisch „eingewirkt“ werden.

Auch die Museen sind in den Dienst der religionsfeindlichen Propaganda gestellt worden. Die Kirchenschätze, vor allem die Heiligenbilder, die bisher in ihnen mit sehr viel Sachkenntnis und sehr viel Pflege aufbewahrt wurden, sollen fortan den Massen nicht mehr zugänglich sein. Ein scharfer Wind weht in der Sowjetkunst! Welch ein Schritt vorwärts seit der Ikonenausstellung in Berlin, auf deren Erfolg die Sowjetregierung so stolz war und auf die sie sich immer zum Beweise ihrer Toleranz berief!

Von seiten der Kirche sind eifrige Vorbereitungen für das Fest im Gange. Besonders die religiösen Sekten zeichnen sich durch eine gesteigerte Aktivität aus. Sie versenden sogar Rundschreiben mit der Aufforderung, die Weihnachtsfeiertage in diesem Jahre besonders festlich zu begehen. Mit größter Schärfe verlangt die Sowjetpresse ein neues Eingreifen der Regierung gegen die Geistlichen und Sektenführer.

„Das Volk schweigt!“, lautet Puschkins sprichwörtlich berühmt gewordene Regiebemerkung in seinem Drama „Boris Godunow“. Auch heute schweigt das Volk. An diesen beiden Weihnachtstagen wird das Volk von Moskau noch stiller sein als sonst.

Vor dem Rücktritt Gasparris.

Die Ernennung Pacellis bereits beschlossen.

Rom, 23. Dezember.

Es ist nur noch eine Frage der Zeit, daß der Rücktritt Gasparris von seinem Posten als Kardinalstaatssekretär und die Ernennung Pacellis zu seinem Nachfolger bekanntgegeben wird. Das Rücktrittsgesuch Gasparris soll bereits vorliegen, die Ernennung Pacellis zu seinem Nachfolger beschlossen sein.

Für den Rücktritt des 76jährigen Gasparri, der bereits vor 15 Jahren sein verantwortungsvolles Amt übernahm, sind im wesentlichen zwei Gründe maßgebend: einmal sein hohes Alter und sodann gewisse Meinungsverschiedenheiten mit dem Papst, die sich mit der Unterzeichnung der Lateran-Verträge noch verschärft haben sollen. Es ist bekannt, daß Gasparri immer ein scharfer Gegner der Lateran-Verträge in ihrer gegenwärtigen Form war, weil die Kurie tatsächlich in allen wichtigen Punkten, wie die nunmehr erschienene italienische Aktenpublikaiton „Date a Cesare“ deutlich beweist, Mussolini gegenüber nachgegeben hat. Auch soll die nach Unterzeichnung der Lateran-Verträge angeblich nicht immer ganz klare Haltung des Papstes den Staatssekretär sehr enttäuscht haben. In eingeweihten Kreisen der Kurie sieht man dem Rücktritt Gasparris mit ernsten Befürchtungen entgegen. Pacelli schätzt man als hervorragenden Diplomaten, doch weiß man heute noch nicht, ob er in der Lage sein wird, an der großen politischen Linie Gasparris festzuhalten.

Explosion in den Osram-Werken.

Zwei Personen schwer verletzt.

Berlin, 23. Dezember.

Aus bisher noch unbekannter Ursache kam es heute mittag gegen 1 Uhr in einer Abteilung im Glühlampenwerk der Osram-Werke in der Sickingenstraße 71 in Moabit zu einer schweren Explosion, die unter den dort beschäftigten zahlreichen Angestellten eine panikartige Stimmung hervorrief. Einem Werkstudenten war beim Laborieren ein Behälter explodiert, wodurch eine große Stichflamme erzielt wurde. Durch den scharfen Luftdruck, der durch die Explosion verursacht wurde, wurden zahlreiche Scheiben des Gebäudes beschädigt. Der Werkstudent und ein Laborant erlitten durch die Stichflamme Brandwunden am Gesicht und an den Händen und mußten nach Anlegung von Notverbänden nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der durch die Explosion verursachte Brand konnte von der Fabrikfeuerwehr gelöscht werden.

Professor Bartel bildet die Regierung.

Die ersten Unterredungen mit den kommenden Männern. Beratungen im Schloß — Konferenz mit Marschall Pilsudski. Zaleski bleibt. — Begrenzung der Einflußsphären?

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 24. Dezember.

Gestern ist Herr Bartel hier eingetroffen und fuhr sofort ins Schloß, wo Appartements für ihn bereitgehalten wurden. Vom Schloß aus begab er sich in das Palais des Ministerrates, wo Herr Switalski bis zur Bildung des Kabinetts noch seines Amtes waltet. Die weiteren Konferenzen hat Herr Bartel im Schloß selbst abgehalten. Er empfing den Außenminister Zaleski, den Verkehrsminister Kühn und den Finanzminister Matuszewski. Es geschieht zum ersten Male, daß diese Konferenzen, die sonst im Präsidium des Ministerrates stattfanden, im Schloß abgehalten werden. Man zieht hieraus den Schluß, daß man ganz besonders die Wichtigkeit der Person des Staatspräsidenten bei der Bildung des Kabinetts betonen wolle. Wie bereits bekannt, gilt es als sicher, daß der Außenminister Zaleski im Kabinett verbleibt.

Dagegen wird behauptet, daß der Landwirtschaftsminister Niezabytowski, Justizminister Car, Arbeitsminister Prystor und Postminister Boerner durch andere Herren ersetzt werden. Ob dies der Wahrheit entspricht oder nicht, läßt sich noch nicht feststellen, da Herr Bartel niemanden ins Vertrauen gezogen hat. Die Feiertage verbringt Herr Bartel im Kreise seiner Familie in Lemberg.

Jetzt schon verlautet, daß Marschall Pilsudski, der selbstverständlich das Kriegsministerium behält, sich nach wie vor einen Einfluß auf die Geschäfte des Außenministeriums sichern wolle. Dagegen werde Herr Bartel stärker, als es bei seinen früheren Ministerpräsidentschaften der Fall war, seinen Einfluß vor allen Dingen auf die wirtschaftlichen und Verwaltungsangelegenheiten geltend machen. Da Herr Bartel am Nachmittag wieder eine längere Konferenz mit Marschall Pilsudski abhielt, die im Gebäude des Generalinspektorats der Armee stattfand, so dürfte man zur Annahme berechtigt sein, daß dabei die Abgrenzung der Einflußsphären ausführlich besprochen worden ist.

Sofort nachdem Bartel übrigens mit Herrn Switalski verhandelt hatte, hat er im Schloß mit dem Obersten Slawek längere Zeit gesprochen. Bekanntlich erhält sich immer noch das Gerücht, daß Slawek in die Regierung eintreten werde. Es scheint dies jedoch kaum für Herrn Slawek erwünscht zu sein, da er als Leiter des Regierungsblocks einen viel größeren Einfluß auf die Geschäfte ausüben kann, als er in sozusagen beschränkter Macht finden würde. Herr Slawek hat bekanntlich in einem Interview gesagt, daß er nicht aufgefordert worden sei, in die Regierung einzutreten. Die Möglichkeit hat er aber keineswegs abgelehnt.



Wer wird Reichsfinanzminister?

Dr. Paul Hertz, Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, für den die S. P. D. den durch den Rücktritt Hilferdings freigewordenen Posten des Reichsfinanzministers verlangt. Dr. Hertz steht im 41. Lebensjahre.

Der weiße Tod.

Schneeblind geworden. — Im Schneesturm umgekommen.

Hirschberg, 23. Dezember.

Am Sonntag nachmittag sind auf dem Kamm des Riesengebirges zwischen Spindler- und Prinz-Heinrich-Baude drei Schiläufer — zwei Herren und eine Dame — im Schneesturm zugrunde gegangen. Ein vierter Todesfall kommt wahrscheinlich noch hinzu. Die Schiläufer gehören zu einer Berliner Gesellschaft, die von der Spindler-Baude am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr — viel zu spät — nach der Prinz-Heinrich-Baude abgehen wollte, zur Hälfte aber wegen des gend der Baber-Häuser abgeirrt. Einer von ihnen, ein Berliner namens Neumann, ist auch spät abends dort eingetroffen, der Begleiter aber ist zurückgeblieben, und man muß mit seinem Tode rechnen.

Heute früh, 6 Uhr, sind sowohl von der Spindler- als auch von der Prinz-Heinrich-Baude die Rettungsexpeditionen abgegangen, um den Vermißten zu suchen. Bis zur Stunde liegt noch keine Nachricht von den Expeditionen vor. Die Toten befinden sich auf der Prinz-Heinrich-Baude.



Vier Todesopfer des Schneesturms im Riesengebirge.

Am Sonntag nachmittag sind auf dem Kamm des Riesengebirges zwischen Spindler- und Prinz Heinrich-Baude vier Skiläufer — drei Herren und eine Dame — im Schneesturm umgekommen. Unser Bild zeigt eine Ansicht aus der Gegend der Spindlerbaude im Riesengebirge.

furchtbaren Südoststurmes wieder umkehrte. Die Namen der ums Leben gekommenen Berliner Schiläufer sind: Werner Wessel, Hildegard Schönfeld und Fritz Radloff. Der Vermißte heißt Hans Tesche aus Hirschberg.

Drei Personen waren zur Prinz-Heinrich-Baude gelangt und hatten weitere sieben angekündigt. Als die Dunkelheit vollständig hereingebrochen war, ohne daß die Erwarteten eintrafen, wurde eine Rettungsexpedition ausgeschickt. Inzwischen war auch von der Spindler-Baude eine Expedition ausgesandt worden. Beide gingen bis weit über die Hälfte des Kammweges, konnten aber nichts finden, durften auch **in der Dunkelheit und bei dem Sturm** nicht wagen, sich von der Markierung zu entfernen. Gegen 9 Uhr abends ging noch einmal eine Expedition von der Prinz-Heinrich-Baude ab unter Führung des Baudenwächters und fand zwei Mann, die sie nach der Spindler-Baude brachte. Diese befanden sich in völlig erschöpftem Zustande. Am anderen Morgen wurde der Kamm planmäßig abgesucht, und dabei wurden die drei Toten gefunden. Zwei andere waren nach der Gegend der Baber-Häuser abgeirrt.

Der Führer der Schiläufer, Neumann, liegt in der Spindler-Baude; er hat erhebliche Erfrierungen aufzuweisen und ist nicht vernehmungsfähig.

Der Führer war schneeblind geworden

Prinz-Heinrich-Baude (Riesengeb.), 23. Dezember.

Ein Teilnehmer des Aufstiegs schildert das Unglück wie folgt: „Gegen 3 Uhr nachmittags brachen von der Spindler-Baude 8 Schiläufer auf, um die auf tschechischer Seite gelegene Waldbaude zu erreichen. Es herrschte ein furchtbares Schneewetter mit starkem Wind. Schließlich ermatteten uns allen die Kräfte; die noch Frischeren, ein Friedrich Großmann, Lichterfelde-Ost, Grenzstr. 29, und ein Bruno Lorenz nebst Schwester, Berlin-Tempelhof, Friedrich-Karl-Str. Nr. 111, trennten sich von den übrigen Teilnehmern, um die Prinz-Heinrich-Baude zu erreichen. Sie taten dies in dem Bewußtsein, daß dies der einzige Weg sei, um die übrigen Teilnehmer, von denen der Führer der Gruppe, Neumann, schneeblind geworden war, zu retten.

Der belgische Ministerpräsident in Paris.

Französischer Optimismus. — Die Ostreparationen.

Paris, 23. Dezember.

Der belgische Ministerpräsident Jaspar traf am Sonntag früh in Paris ein, um mit Tardieu über die letzten Vorbereitungen für die Haager Konferenz zu verhandeln. Jaspar hat mit Tardieu am Sonntag nachmittag eine lange Unterredung gehabt, über welche offizielle Mitteilungen nicht gemacht worden sind.

Die Informationen der Pariser Zeitungen über Zweck und Erfolg der Unterhaltung stimmen nicht miteinander überein. „Petit Parisien“ und „Matin“ berichten, daß Jaspar noch einmal den Wunsch ausgedrückt habe, den Beginn der Konferenz auf Montag, 6. Januar, festzusetzen; „Echo de Paris“ und „Journal“ **versichern, daß die Konferenz bestimmt am 3. Januar beginnen werde,** und daß der Besuch Jaspars nur der Beseitigung der letzten Schwierigkeiten gegolten habe. Der Grund für den verlangten Aufschub wäre plausibel gewesen: Jaspar und Hymans wollen in Brüssel sein, wenn das belgische Königspaar zur Hochzeit der Prinzessin Maria José nach Rom abreist. Aber die französische Regierung hält es für absolut notwendig, daß die Beratung im Haag spätestens am 17. oder 18. Januar beendet wird, damit den französischen Ministern Zeit bleibt, vor dem Anfang der Londoner Konferenz noch einen Ministerrat in Paris abzuhalten.

Während im „Petit Parisien“ behauptet wird, die Schwierigkeiten für die Konferenz seien größer, als man vermutet habe, erklären Marcel Hutin im „Echo de Paris“ und Saint-Brice im „Journal“, daß die Gläubigermächte über ihren Standpunkt vollkommen einig seien, und daß man diesmal keine unangenehmen Ueberraschungen für Frankreich durch die Haltung der früheren Alliierten, besonders Englands, zu befürchten brauche. Snowden habe das Bestreben gezeigt, mit den Franzosen zusammenzuarbeiten. Eine Verständigung unter den Gläubigermächten sei erzielt worden, und — so sagt wörtlich Saint-Bric — die zweite Haager Konferenz werde nur die Zustimmung Deutschlands zu der Entscheidung (!) der anderen Mächte einzuholen haben. Die Frage des Sitzes der Reparationsbank werde kein Hindernis sein. Belgien habe sich seine Einwilligung zur Wahl Basels noch vorbehalten, aber es sei nicht anzunehmen, daß um diese Lösung noch gekämpft werden müsse. Die einzigen großen Schwierigkeiten seien die Ostreparationen. Hier würden infolge der ablehnenden Haltung Ungarns „große Mittel“ in Anwendung zu bringen sein. In jedem Fall sind „Echo de Paris“ und „Journal“ darüber einig, daß die französische Delegation mit Optimismus zur Konferenz abreisen könne.

Als besonderen Grund für die optimistische Auffassung gibt „Echo de Paris“ an, daß Tardieu als Führer der Delegation an den Verhandlungen teilnehme und bis zum Abschluß der Konferenz im Hag bleibe. Diese Formulierung soll, wie es scheint, den Eindruck erwecken, daß allzu große Zugeständnisse Briand durch Tardieu verhindert werden sollen. Ein solcher Eindruck würde irrig sein. Tardieu und Briand sind, wie versichert wird, vollkommen einig. Im übrigen ist die Position Briands nach dem Siege im Senat so stark, daß Tardieu in seinem eigenen Interesse mit ihm rechnen muß. Auch wenn er anders wollte. Aber er will gar nicht anders, wie er beständig erklärt.

Moskau und China.

Die Einigung. — Eine Konferenz.

Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht das Außenkommissariat der Sowjetunion folgende Mitteilung: Nach der ersten Vorverhandlung zwischen der russischen und der Mukdener Regierung in Chabarowsk wurde beschlossen, am 25. Januar 1930 in Moskau eine chinesisch-russische Konferenz einzuberufen, um alle Streitfragen zu regeln. Der Post- und Eisenbahnverkehr zwischen China und Rußland wird wieder aufgeommen. Die russische und die chinesische Regierung haben sofort Schritte unternommen für die Demobilisierung ihrer Streitkräfte an der russisch-chinesischen Grenze, außerdem verpflichtet sich die chinesische Regierung, alle weißgardistischen Formationen sofort zu entwaffnen.

Die Vertreter der russischen Regierung begeben sich nach Charbin, um die Leitung der chinesischen Ostbahn zu übernehmen. Alle verhafteten russischen und chinesischen Staatsangehörigen, die sich in Gefängnissen befinden, müssen sofort entlassen werden. Das russische Konsulat in Charbin und das chinesische im russischen Fernen Osten nehmen ihre Tätigkeit wieder auf. Das Abkommen über die Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalles tritt am 23. Dezember 1929 in Kraft.

Der weiße Adlerorden für den italienischen Kronprinzen

Warschau, 24. Dezember. (Pat.) Der polnische Botschafter in Rom hatte in Turin den Prinzen von Piemont, dem italienischen Thronfolger, die Abzeichen des weißen Adlerordens überreicht. Im Zusammenhang damit hat nun der italienische Botschafter, Graf Martin Franklin im Namen des Prinzen dem Herrn Staatspräsidenten seinen Dank für die Auszeichnung abgestattet.



Die Verstoßenen.

Von **Dr. v. Behrens.**

Sie wohnten bereits seit Jahren im vierten Stock einer schmutzigen Mietskaserne: Iwan Petrowitsch und Nina Iwanowna, die nach dieser Stadt weiß Gott auf welchen Wegen verschlagen wurden. Möbliert, bei Frau Puhmke, der Hauswärterin. Wovon lebte dieser hagere, abgerissen aussehende Fremde und seine blasse, kleine Frau? Tja, — das war es eben: diese Schicksalsfrage bemühte sich Iwan Petrowitsch beinahe jeden Tag von neuem zu lösen, — doch nicht immer mit Erfolg. Selten gelang es den beiden, irgendwo für längere Zeit sich einzurichten: einmal war es in einer Papierdütenwerkstätte, die sich pompös „Fabrik von Papiererzeugnissen" nannte und im feuchten Keller ein Dutzend von Menschen ähnlichen Wesen — meistens alter Frauen und Kinder, erkrankter Straßenmädchen und stellenloser Dienstboten — beschäftigte. Das andere Mal fand Iwan Petrowitsch einen sehr lukrativen Posten als Vertreter der Seifenfabrik „Gebrüder Samuelsohn & Cie."; — er verdiente dabei eine Zeit lang, — aber bald wollte ihn keiner mehr ins Vorzimmer hineinlassen, „diesen aufdringlichen alten Russen, mit seiner Schundware"; noch ein andermal bekam Nina Iwanowna Bestellungen auf Handarbeiten. Für ihre Stickereien, an denen sie sich lange Nächte hindurch die Augen verdarb, bekam sie gewöhnlich nur die Hälfte des verabredeten Lohnes, aber, immerhin brauchte man nicht zu hungern, — und damit war man auch zufrieden.

Genügsam waren die beiden schon, — das mußte selbst Frau Puhmke zugeben. Frau Puhmke, die von „den Fremden" eine doppelt so hohe Miete als von anderen Untermietern einstrich, dafür aber weniger als in anderen Zimmern bei den Russen, „die ja in ihrem Rußland sowieso an die kälteren Klimas gewöhnt sind", heizte, pflegte zu sagen:

„Na, ruhige Leit' sind's halt scho', — det will ick nit bestreite, aawer, — se soll'n froh sein, dat mer se hier behalte tun und nit zurück vom Lande 'nausjage, nit?"

Und, die stillen Leute im Hinterzimmerchen schienen die Wohltat, aus dem Lande nicht hinausgejagt zu werden, voll einzusehen. Aus ihrem Zimmer drang kaum ein Laut; nie bekamen sie Besuch; und nur wenn die kleine, blasse Frau in die Küche huschte, um sich eine Kanne heißen Wassers bei Frau Puhmke zu erbitten, bekam man sie zu sehen. Sonst waren beide wortkarg und gingen allen aus dem Wege. Frau Schulze, die aus dem Zimmer Nr. 1, versuchte nähere Fühlung mit den Ausländern zu gewinnen, denn Frau Schulze hatte eine kleine Aussprache unter Nachbarn gern; doch es gelang ihr nichts Interessantes von der „falschen Blase" zu erfahren.

„Wissen's, Frau Puhmke, ich werd's Ihnen sagen: stolz sind sie, diese Bettler; das ist's: sie wollen mit unsereins nichts gemeinsam haben! So'ne Lumpen! — der soll daheim in seinem Rußland 'was Besseres gewesen sein? — Sie sagen, er war ein Staatsanwalt? Und die Hungerdame von ihm sogar eene Generalstochter? Na, wer's gloobt, der wird selig; — aber det sag' ick Ihnen, Frau Puhmke, ick hab' in meinem Leben auch schon so manchen Staatsanwalt gesehen; so einer sieht doch etwas anders aus wie die Hungerleider da, nich?"

Zugegeben muß werden, daß vieles, was Frau Schulze sagte, stimmte. Die Nachbarn aus dem letzten Zimmer dort hinten im Korridor waren wirklich ziemlich zerlumpt; sie sahen nach allem anderen, nur nicht nach Würdenträgern aus . . . und, wenn die restliche Bevölkerung der Puhmkeschen möblierten Herrenzimmer auch nicht viel vermögender war wie „die Russen", so paßten sie zu dieser Bevölkerung trotzdem wenig. Die allgemeine Meinung war: Von diesem Russengesindel treibt sich heutzutage doch zu viel herum; sie nehmen einem das Brot fort; — und alle sind sie Fürsten oder Oberste einmal gewesen. Na, so „peh-a-peh" räumt ja die Regierung mit ihnen auf; und recht so! —

*

Heute ist Heiliger Abend. Im kalten Zimmerchen hocken die beiden an der Ofentür und wärmen sich an den paar Spänen, die Iwan Petrowitsch von der Straße mitgebracht hat, die Hände. Der Zeitungsverkauf ging heute sehr schlecht vor sich; Iwan Petrowitsch konnte kaum für ein Kilogramm Brot und etwas Schmalz verdienen. —

„Besinnst du dich noch, Nina, wie wir daheim den Heiligen Abend feierten? Ja, das schönste war doch immer der Christbaum. Aber nur nicht mit elektrischen Lichtern! Richtige kleine, duftende Wachskerzen mußten es sein, nicht wahr? Die dufteten nach Weihrauch und Kirche."

„Ah, ja, Liebster; damit hast du recht gehabt. Bei dem Gerichtspräsidenten und bei Vizegouverneurs waren diese faden Glühbirnen am Christbaum; wie das unangenehm wirkte, nicht wahr?"

„Ich habe den Duft angebrannten Tannengrüns besonders gern. Ein ganz besonderer Duft ist das, der bleibt dann in der ganzen Wohnung die ganzen Feiertage hindurch; da fühlt man so recht den Unterschied zwischen Alltag und dem Fest."

„Und die Kinder, die Gesänge dabei, die Bescherungen. — —"

Nun wird es mit einemmal still, totenstill, in dem dunklen Kämmerchen. In den traurigen Augen der blassen Frau perlen zwei Tränen. — Innig umarmt der abgehärmte Mann die Gestalt neben sich und flüstert:

„Liebste, verzeihe, daß ich wieder einmal von den Kindern gesprochen habe; — ah, ich bin wirklich so unvorsichtig! Nun wollen wir an etwas anderes denken, ja?" — —

Im abgehärmten Gesicht des Sprechenden würde man ein schmerzliches Zucken sehen, wenn es im Zimmer nicht so dunkel wäre. Wer könnte das Schrecklichste vom Schrecklichen vergessen: die Leichen der Söhne, von Mördern erschossener Kinder, dort in der weiten Heimat, in jenen grausamen Tagen, als der wütende Mob weder Alter noch Unschuld schonte. — Vorbei, vorbei — ihr Schatten der greulichen Vergangenheit. — Nur nicht denken; nur vergessen, schneller vergessen! —

„Ach, Nina, weißt du, ich habe eine famose Idee. Wir wollen uns wenigstens einen Festschmaus heute erlauben; ich will zur Wursthandlung einen Sprung machen; — die Verkäuferin kennt mich ja seit einem Jahre, ich nehme frische Wiener Würstel, — zwei Stück — nein, vier Stück, — sagen wir ja, — vier Würstchen nehme ich! — Etwas Mostrich haben wir auch noch, und in der Küche bei der Wirtin bekommen wir Kochwasser, — Brot und Schmalz ist auch da, — nun, was sagst du dazu, Nina, wie?"

Ein Schweigen folgt. Die blasse, kleine Gestalt wischt sich still die Tränen aus den geröteten Augen. Nur nicht seufzen; nur das Schluchzen unterdrücken, damit der Aermste nichts davon an diesem heiligen Abend zu hören bekommt. Oh, sie ahnt, wie so etwas ihn schmerzen würde; sie will ihm keine Schmerzen zufügen; sie wird sich die größte Mühe geben. So, — es ist gelungen. Er hat nichts bemerkt. Man soll ihm das schwere Leben nicht noch mehr verbittern; — oh, wie gut, daß es kein Licht im Zimmer gibt! Und das kleine Frauchen sagt mit künstlich-heiterer Stimme:

„Aber sicher wird das fein sein! Nur daß kein Licht mehr im Hause ist; — was machen wir da? Den letzten Stummel habe ich gestern — —"

„Ah, Kleinigkeit! Licht werden wir schon bekommen. Und wenn es nur ein kleiner Kerzenstummel sein sollte. Frau Puhmke wird uns ein Stückchen borgen! Na, ich laufe in die Wurstbude, und du, Schatz, mach dich nur getrost an die Wirtin wegen des Kochwassers und des Lichts. Ich glaube, daß wir sogar auch noch ein bißchen Tee und Zucker vorrätig haben? Ade!"

Noch ein Augenblick, und fort war er. — Sollte die Wursthändlerin wirklich ihm nicht noch ein paar Würstchen kreditieren? Eine Megäre ist das . . . Aber gewiß wird sie es tun! Ja, aber wenn nicht? Ja, wenn die Wursthändlerin ihm keine Würsten kreditiert? Wie kommt er dann heim? Mein Gott, was dann? Ja, dann — dann — —

*

Iwan Petrowitsch denkt nicht mehr daran, was dann geschehen wird, wenn man in der Wursthandlung ihm die wenigen Groschen nicht kreditieren sollte. Wie ein Verzweifelter rennt er die Straße entlang; ein schrecklicher Gedanke durchzuckt sein Gehirn: dann stiehlt man eben die Würstchen! Haha! Der Staatsanwalt des Kiewer Landesgerichtshofes geht auf Diebstahl aus § 378, SGB., prämeditiertes Verbrechen. — § 78, SGB., erschwerende Umstände infolge Bildung, § 103, Abs. 3 — — Haha! — — Na, schon leuchten die großen Fensterscheiben des Ladens. Ein — Staatsanwalt auf dem Gange — zum Diebstahl am Heiligen Abend! — Hahaha! —

„Donnerwetter, Mann, sind Sie verrückt! Tschort was podjerih!"

Ein wuchtiger Hieb mit der Faust trifft Iwan Petrowitsch in die Brust, und er bleibt in seinem rasenden Laufe stehen. Im Schimmer der Straßenlaterne sieht er den dicken Herrn, den er gerade beinahe umgerannt hätte, vor sich. Der dicke Herr fuchtelt mit dem Spazierstock vor dem Gesicht



Weihnachtsbäume.

Von **Hilde Stein von Zobeltitz.**

Die Wintersonnenwende war bei den heidnischen Völkern bereits ein Tag der Feier und des Festes. Das Licht rang mit den finsteren Mächten und gewann den Sieg. Die Götter standen in diesen Tagen der Welt und den Menschen näher, als zu irgendeiner anderen Jahreszeit. Sie hatten „einen persönlichen Kontakt" mit ihren Geschöpfen.

Vom Tage der Geburt Christi gibt es keine authentische Kunde. Aber es lag ja nahe, den Tag des Sieges über die Finsternis zu seinem leuchtenden Geburtstage zu machen. Und im Laufe der Jahrhunderte verquickten sich die heidnischen und christlichen Gebräuche zu dem Fest, wie es heute die ganze zivilisierte Welt feiert.

Schon die Germanen pflegten zur Julfeier — zur Wintersonnenwende — den Tag durch Geschenke zu verschönen. Der Julklapp flog den Freunden damals, wie auch heute noch in den nordischen Ländern, ins Haus. Die Römer feierten die Erdennähe der Götter durch Gaben und Embleme. Die Weisen aus dem Morgenlande brachten dem kleinen Neugeborenen die schönsten Erzeugnisse ihrer Länder . . . überall gab es Geschenke. Und weil ein Fest doch auch durch äußere Pracht verschönt werden mußte, so strahlten die Kerzen von den Tischen, die mit Blumen geschmückt wurden.

Im rauhen Norden war die Blume eine Seltenheit. Die langandauernde Kälte tötete jedes Leben. Ein Baum nur hielt sein frisches Grün . . . die Tanne! Und aus dem Norden kommt das leuchtende Symbol des Weihnachtsfestes . . . der geschmückte Tannenbaum.

Die Pyramide strahlender Kerzen, deren Ursprung der Salomonische Leuchter war, stand schon lange, ehe die lebende Tanne ihren Weg fand, in den winterlichen Kirchen und Stuben. Mit eisernen Reifen umgeben, besteckt mit zahlreichen Kerzen, bildete sie einen der Tanne ähnelnden eisernen Baum.

Diesem Leuchter gleichend, hingen in den Kirchen früher eiserne Kronen herab und wurden zur Weihnachtszeit angezündet. Noch heute sind in einigen brandenburgischen Kirchen diese Lichterkronen zu finden.

Im 17. Jahrhundert taucht die lebende Christtanne zum ersten Male auf. 1604 wird sie in einer Straßburger Chronik erwähnt. Dann setzte sie sich rasch durch, und schon im 18. Jahrhundert ist sie allgemein bekannt, wenn auch noch nicht in jedem Hause zu finden.

In den ersten christlichen Jahrhunderten pflegte ja auch die Weihnachtsfeier stets in den Kirchen stattzufinden. Nur die begütertsten Gesellschaftsklassen leisteten sich ein Fest im eigenen Heim. Der ärmere Mann ging eben in das Gotteshaus. Als aber 1739 ein Edikt die Weihnachtsmesse in den Kirchen wegen begangener Ausschreitungen verbot, da begann die Feier im eigenen Hause, mit Freunden und Familie eine feste Institution zu werden. Und sie blieb es auch, als das Edikt einige Jahrzehnte später wieder aufgehoben wurde.

Die eiserne Lichterpyramide wurde völlig vom grünen Baum verdrängt. Die Kerzen brennen in strahenden Lampions oder sind direkt mit Klammern an den frischen Zweigen befestigt. Rotbäckige Aepfel — Adams Sündenfall — warnen durch ihr Symbol den vergeßlichen Menschen und zeigen gleichzeitig durch ihre Abstammung von Garten Holdas den Glanz der ewigen Jugend.

Wie kein anderer hat der geschmückte Tannenbaum dem Wandel der Mode getrotzt. Heut wie damals bei seinen ersten Anfängen streckt er seine grünen Aeste über den Gabentisch, ist er bedeckt mit Zuckerwerk und buntem Flitter — heute wie damals jubelnd begrüßt von den Erwachsenen und den Kindern. Das ewige Symbol der Freude und der Beständigkeit. —

Wenn der Papst ein Konsistorium beruft.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

Nachdruck verboten.

v. G. **Rom, Dezember 1929.**

Wenn im Frühjahr oder Herbst sich der Zeitpunkt nähert, zu dem man ein Konsistorium erwarten kann, beginnt in der römischen Presse ein eifriges Rätselraten nach dem richtigen Datum, vor allem aber nach dem voraussichtlichen Inhalt dieser bedeutsamen Versammlungen der Kardinäle um den Pontifex. Das Raten greift über auf die italienischen Provinzblätter und schließlich auf die katholische Presse der ganzen Welt. Mit Spannung sieht man inhaltsschweren Allocutionen des Papstes und der Kreierung neuer Purpurträger entgegen.

Pius XI. aber pflegt seine Pläne bis zum letzten Augenblick für sich zu behalten, und wenn sein nächster Mitarbeiterkreis zu Rate gezogen wird, bleiben die endgültigen Entscheidungen der Oeffentlichkeit bis kurz vor dem Konsistorium oder ganz vorenthalten, denn im Vatikan versteht man sich aufs Schweigen. Häufig setzt der Papst seine Ansprachen eigenhändig auf und verbessert sie in letzter Stunde, wie das bei aktuellen Themata verständlich ist. Selbst den sogenannten unterrichteten Kreisen bleibt es also überlassen, sich lange in Mutmaßungen zu ergehen.

Die Zusammensetzung des Kardinalskollegiums ist von großer Bedeutung für viele Fragen der katholischen Zentralkirchenverwaltung, vor allem aber für jede gegebenenfalls notwendig werdende Papstwahl, dem einzigen Akt des Kollegiums, in dem ein selbständiger Beschluß der Purpurträger ohne letztinstanzliche Entscheidung eines Papstes gefaßt wird. Er ist um so entscheidender für die Entwicklung der katholischen Kirche!

Seit dem Lateranfrieden zwischen dem Papst und Italien ist das Interesse für das Gesicht des Kardinalskollegiums gewachsen: viele Stimmen wurden laut, die einer stärkeren Internationalisierung des Kollegiums das Wort redeten, weil man fürchtet, das heutige aktive faszistische Italien könnte Mittel und Wege finden, um durch die zahlreichen italienischen Kardinäle die Geschicke der Kirche in seinem Sinne zu beeinflussen.

Bisher war nämlich die Mehrheit dieser hohen Kirchenfürsten — italienischer Nationalität. Pius XI. hat dieses Verhältnis zwar dahin geändert, daß zurzeit 30 Italiener 33 Ausländern gegenüberstehen, aber alle anderen Nationen sind natürlich noch heute viel schwächer vertreten als die Italiener. Die Franzosen nehmen mit 7 Purpurträgern die zweite Stelle ein, dann folgt Spanien mit 5, Deutschland mit 4 (Ehrle, Faulhaber, Bertram, Schulte), die Vereinigten Staaten mit der gleichen Zahl, Oesterreich (Frühwirt und Piffl) und Polen mit je 2. England, Irland, Belgien, Holland, die Tschechoslowakei, Ungarn, Portugal, Kanada und Brasilien sind nur je einmal vertreten. 7 Sitze sind noch frei. In diesem Zusammenhang ist außerdem zu erwähnen, daß die Kurienkardinäle, d. h. die in Rom residierenden Mitglieder der Kongregation, der päpstlichen Ministerien zum großen Teil Italiener sind, und die Nichtkurienkardinäle oft gar keinen Einfluß auf wichtige Entscheidungen haben.

Als die Liste der letzten Kandidaten auf den roten Hut kürzlich veröffentlicht wurde, äußerten einige italienischen Blätter bereits ihre Enttäuschung über die Zunahme der Ausländer gegenüber den Einheimischen. Dabei sind während des Pontifikates Pius XI. genau ebensoviel — und zwar 19 — Italiener wie Ausländer — im ganzen 38 — zu dem hohen Amt ernannt worden. Freilich sind während der Regierung des jetzigen Papstes 18 italienische und nur 16 ausländische Kardinäle gestorben.

Vor den Konsistorien wird also eifrig Kardinal-

Iwan Petrowitsch' und schimpft. Er schimpft mächtig, und zwar nicht nur deutsch, sondern auch im reinsten Russisch:

„Tschorrrrt was podjerih! (Der Satan soll euch holen!). Da rennt der Idiot und rennt friedliche Passanten über den Haufen. Sehen Sie denn nicht, daß ich zu meinem Auto hinübergehe, Sie betrunkener Kerl, Sie!“

Doch Iwan Petrowitsch fällt es gar nicht ein, sich vor dem Autobesitzer zu entschuldigen, der sich immer ungehaltener gebärdet. Iwan Petrowitsch faßt den fliehenden Herrn fest ins Auge und sagt langsam:

„Angeklagter! Wissen Sie, daß ein Diebstahl, der von einem gebildeten Menschen, und dazu noch an einem hohen religiösen Festtage, und dazu mit Vorbedacht begangen wird, laut §§ 378, 78 und 103, Abs. 2 des Strafgesetzbuches — — —“

*

Plötzlich geschieht etwas Seltsames. Der dicke Herr verstummt. Er zieht die Mütze und stammelt verworren:

„Der — der Herr Staatsanwalt? — Herr Staatsanwalt!? Sie, Sie sind es?“

Jetzt stutzt auch die magere Figur im zerlumpten Mantel und sagt dann erstaunt:

„Und Sie? Sie sind der — der — —“

„Jawohl, das bin ich. Derselbe, den Sie damals vor Jahren angeklagt haben. Jawohl, aus §§ 378, 78 und 103 des Kaiserlich Russischen Strafgesetzbuches . . . Wollen Sie mir auch Ihre Hand noch reichen?“

*

Als Iwan Petrowitsch endlich nach Hause zurückkehrte, empfing ihn Nina Iwanowa mit strahlendem Gesicht: die dicke Puhmke hat zu Ehren des Festes nicht nur eine vorrätige Lampe und eine Extraportion Steinkohle, sondern auch einen schönen Kuchen „den Russen“ spendiert; — und Frau Schulze, die heute ausgezeichnete Geschäfte gemacht hat, bat „die hochverehrte Frau Oberstaatsanwältin“, aus den Ueberresten des heutigen Warenvorrates ein kleines Weihnachtsgeschenk annehmen zu wollen. „Wie die Leute doch gar nicht so schlecht sind, wie man über sie denkt, nicht wahr, Männchen?“

Als aber Iwan Petrowitsch seine Neuheiten auskramte, dann wurde die Freude erst recht groß. Nina Petrowna wollte dem Glück gar nicht glauben, das ihnen, den Verstoßenen, zuteil geworden ist. Ein Posten in der Bank; ein fester, gutbezahlter Posten des Haus- und Materialienverwalters in einer der größten Banken in der Stadt! Eine Dienstwohnung mit freier Heizung, Beleuchtung, Bedienung, Gehalt; ja sogar Pension!

„Und weißt du, Nina? Das erste, was ich tu, wenn ich mein erstes Monatsgehalt bekommen haben werde, wird sein: der Wursthändlerin und der Nachbarin von Nr. 1 ein Geschenk zu machen! Hier, sieh einmal, das alles gab mir diese Megäre zum Weihnachtsfest — und nahm keinen Pfennig dafür!“

Wie ausgezeichnet schmeckten die Würstchen und der Kuchen an jenem Heiligen Abend! . . .

Zum Gedenkbuch der Stadt Posen.

II.

Die Zeit von 1853 bis 1870 nennt der Verfasser eine unglückliche, hauptsächlich wegen des mehrmaligen Auftretens der Cholera. Diese hat bekanntlich im vorigen Jahrhundert mehr Opfer gefordert als eine Reihe Kriege zusammengenommen, seitdem sie 1831 das erste Mal aufgetreten war. Aber was war die mittelbare Ursache, daß sie aus Asien nach Europa eingeschleppt wurde? Nun, der polnische Novemberaufstand. Als die Russen diesen nicht mit ihren in der Nähe stehenden Truppen dämpfen konnten, holten sie aus den europäisch-asiatischen Grenzgegenden neue Regimenter heran, und die schleppten die Cholera ein. Zu unterstreichen ist, daß „die Verwaltung der Stadt bis zum Jahre 1870 in den Händen des Oberbürgermeisters Naumann blieb, der völkischen Vorurteilen fernstand“ (S. 88). Ob dessen Verwandter, unser politischer Führer, der Landrat a. D. und Sejmabgeordnete, das wohl auch von allen neuen Machthabern, die erst kurze Jahre am Ruder sind, sagen kann? Die zahllosen vor internationale Instanzen gebrachten Beschwerden und Prozesse, die fast täglichen Enteignungen sprechen da eine beredte Sprache. Während Zaleski die bei den schweren wirtschaftlichen Zeiten nützliche Förderung durch die „ziemlich zeitig, nämlich im Jahre 1848“ gebaute erste Eisenbahn (S. 89), durch die 1837 eingerichteten Wollmärkte (S. 90), die „fortdauernd schon in den vorhergehenden Jahrzehnten und weiter durchgeführten Kunststraßenbauten“ (S. 89) anerkennenswerterweise erwähnt, sucht man in dem von Dr. Wojtkowski geschriebenen Teil vergeblich danach. Wenn „Großpolen sein bedeutendes Webgewerbe durch die Grenzsperre zugunsten des Königreichs (Kongreß-) Polen verlor“, so war nicht der polnische Bevölkerungsteil der leidtragende, wie man aus dem Wortlaut schließen könnte, sondern der deutsche, da dieses Gewerbe so gut wie ausschließlich von Deutschen betrieben wurde. Während jetzt Polen Monopole, wie das für Tabak, einführt und auch diese wirtschaftliche Angelegenheit zur Verdrängung von Fabrikbesitzern und Arbeitern, besonders deutschen und jüdischen Volkstums, ausgenutzt hat, sah die „hakatistische“ preußische Regierung ruhig zu, wie durch die Auswanderung deutscher Tuchmacher das Deutschtum im Posenschen geschwächt und durch deutsche Tatkraft in Lodz, Pabianize usw. eine „polnische“ Industrie geschaffen wurde, mit der man heute vor der Welt dasteht. So ist es schon immer in der Geschichte Polens gewesen. —

„Im Jahre 1870 trat der Oberbürgermeister Naumann von seinem Posten zurück, ein aufgeklärter und gerechter Mann, der beide Lager der christlichen Bevölkerung vertrat, der sich im Jahre 1848 kühn in die Reihe der Persönlichkeiten gestellt hatte, die nach einem Ausgleich mit den Polen strebten, der polnische kulturelle Bestrebungen unterstützte, der sich allgemeiner Achtung erfreute“ (S. 93). Erst von seinem Nachfolger Kohleis heißt es: „Nach der Besetzung Großpolens im Jahre 1815 war das der erste Oberbürgermeister der Stadt Posen, der entschieden gegen die politischen Aspirationen der polnischen Bevölkerung kämpfte“. „Kohleis war auf der deutschen Seite gleichsam die Konstatierung des neuen Nationalitätenkurses.“ Dieser begann also, wenn wir die südpreußische Zeit von 1793 bis 1806 gar nicht mitrechnen, 56 Jahre, zwei Menschenalter nach der „Okkupation“ des Gebietes, nachdem die Polen durch Unterstützung der Aufstände von 1830 und 1863, den Putsch von 1846 und den Aufstand von 1848 ihre heut so viel von uns geforderte „Loyalität gegen den Staat“ bewiesen hatten! Wir Deutschen haben keine 56 Wochen, nachdem die Polen die Macht in Händen hatten, zu warten brauchen, um die vielbeschrieene „traditionelle Toleranz“ am eigenen Leibe zu spüren. Und zu Zeiten des sozusagen als erster Hakatist hingestellten Oberbürgermeisters Kohleis wehrt sich der deutsche Magistrat der Stadt Posen 1879 auf dem Prozeßwege dagegen, die doppelsprachigen deutsch-polnischen Straßenschilder durch einsprachige deutsche zu ersetzen, während vor zehn Jahren sofort möglichst jedes deutsche Wort an allen öffentlichen Gebäuden vertilgt werden sollte, waren und blieben eine große Menge Bürger polnischen Volkstums Beamte und Angestellte, während sehr bald nach dem Umschwung die Stadtverwaltung ziemlich restlos „gereinigt“ und „entdeutscht“ war. Ja, „wir (durch eine skrupellose Propaganda arg verlästerten) Wilden sind doch bessere Leute“ gewesen!

„Bannerträger des Volkstumskampfes war der Oberbürgermeister Witting (1891—1902). Er strebte nach Erhaltung und Stärkung des deutschen Elements in Posen, und hauptsächlich diesem Ziel diente er verständig.“ Nun, nicht erst nach über 75 Jahren der eigenen Herrschaft, wie Witting, sondern sehr viel eher waren ziemlich alle „burmistrzowie“ auch solche „Bannerträger“, die trotz ungewöhnlich häufigen Wechsels auf ihren Posten doch gemeinsam als ihre Hauptaufgabe ansahen, die Träger des Volkes, dem sie Wort und Begriff ihres Amtes verdankten, zu verdrängen. Witting war ein kümmerlicher Waisenknabe gegen ihre „Erfolge“. Wo haben es preußische Bürgermeister fertigbekommen, innerhalb weniger Jahre den Bestand des Polentums von fast 43 Prozent — noch 1890 hielten sich die beiden Volkstümer in der Stadt ungefähr die Waage! — auf weniger als den zehnten Teil dieser Zahl bei starkem Wachstum der Gesamtzahl herabzudrücken, wie das die Herren Nationaldemokraten in der Provinzialhauptstadt fertigbekommen haben? Und heutzutage wird von

diesen Rechtlichkeitspächtern es schon geradezu als eine „deutsche Provokation“ empfunden, wenn wir Deutschen, die wir in vielen Städten immer noch, wo man uns nicht ganz hat hinausekeln können, an erster Stelle in der Höhe und wirklichen Aufbringung von Steuern stehen, auch einen oder einige Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung haben wollen, und das bisweilen in Städten, die noch vor wenigen Jahren deutsche Mehrheiten hatten und zu 90 Prozent das, was sie sind, dem Deutschtum verdanken!

Solche bitteren Beobachtungen und Erfahrungen erschweren einem, sich mit Lust und Liebe in den zweiten umfangreicheren Teil des polnischen Gedenkbuches der Stadt Posen über die neupolnische Zeit zu vertiefen. Bei aller Anerkennung des Geleisteten gibt es doch da auch Schattenseiten. Wir greifen einige Dinge unter vielen heraus: Es war nicht nötig, überstürzt ein Riesenstadion mit ungeheuren Kosten hinstellen zu wollen — übrigens trotz Warnungen —, das nachher bald nach Fertigstellung wegen der mit der Benutzung verbundenen Gefahr polizeilich geschlossen werden mußte; die Wiesenstraße zum Beispiel brauchte nicht so jämmerlich nach irgend einem neuen Landespatent, das stolz durch Tafeln verkündigt wurde, asphaltiert zu werden, daß sie nach einigen Wochen schlimmer aussah als vorher und nochmals vollkommen neu nach „ausländischer Art“ gemacht werden mußte; die Schrebergärten an der Bitterstraße könnten heute noch mit ihrem schmucken Grün bestehen, statt daß man sie plötzlich für Bauzwecke schon vor Jahren räumen ließ, ohne daß sie wirklich diesem neuen Zweck dienstbar gemacht wurden, so daß der Platz heut wie ein verlassenes Trichterfeld auf dem westlichen Kriegsschauplatz aussieht, das inzwischen etwas mit Unkraut bewachsen ist; die schönen alten Bäume an verschiedenen Straßen brauchten nicht so gründlich vertilgt zu werden, wie es geschehen ist und selbst auf polnischer Seite große Mißstimmung erregt hat; das für allerhand Repräsentations- und Reklamebauten ausgegebene Geld wäre besser für solche ausgegeben worden die es ermöglicht hätten, daß die für verschiedenste Zwecke beschlagnahmten zahlreichen Wohnungen und Räume in deutschen Häusern hätten inzwischen freigegeben werden können.

Die einzelnen Beiträge des Teiles über die neupolnische Zeit sind von Sachkennern der betreffenden Gebiete (wie im deutschen Buche von 1911) geschrieben. Auf alles kann hier nicht eingegangen werden. Dieser Teil wird einst großen Quellenwert besitzen. Eine Fülle statistischen Materials ist darin enthalten. Besonders lehrreich sind die über die Bevölkerungsverschiebungen. Manches sieht allerdings, wenn man etwas hinter die Kulissen gesehen hat, anders aus als wie man es liest. Unangenehm aus dem Rahmen fällt ein Aufsatz in Feuilletonform von Zdzisław Marynowski über „Kultur und Kunst in Posen“. Was soll man dazu sagen, daß er die Ansicht eines auswärtigen Gastes abzulehnen versucht, daß die Posener Polen „viele vortreffliche Einrichtungen von den Räubern (mit diesem geschmackvollen Wort zaborcy wird ja sogar auf amtlichen Vordrucken gearbeitet!) geerbt hätten und daß das ihre Stärke sei“ (S. 282)? Die „rund 70 Jahre schwärzesten Druckes“, von denen er S. 283 fabelt, stehen in glattem Widerspruch mit dem geschichtlichen Teil. „Die Schaffung einer Hochschule in Posen war zweifellos ein ewig denkwürdiges Werk, das um so größere Beachtung verdiente, da es von den Grundlagen aus geschaffen wurde, da von den Räubern (!) nichts weiter geerbt wurde als das kleine Gebäude der „königl. Akademie“ (das heutige Collegium minus“ (S. 284). Und wie steht es zum Beispiel mit dem Gebäude der Ansiedlungskommission, worin das Collegium medicum untergebracht ist? Ist das etwa zu polnischer Zeit gebaut? Außerdem hat man sich die Beschaffung von Räumlichkeiten durch die schon erwähnten Massenbeschlagnahme höchst praktisch vereinfacht, und der eifrig begonnene Riesenbau auf der Auguste Viktoriastraße (sehr geschmackvoll nach einem Sieg über die Deutschen Grunwaldzka umbenannt, als ob die Deutschen früher jemals eine nach dem Sieg über die Polen zum Beispiel Konitzer Straße genannt hätten!) wäre heut noch nicht fertig, wenn nicht die Ausstellung zu Hilfe gekommen wäre. Auffällig ist, daß Verfasser die deutschen kulturellen Einrichtungen verschweigt, wie die Deutsche Bücherei, den 92 Jahre alten (und damit älteren als entsprechende polnische Schöpfungen) Naturwissenschaftlichen Verein, die eine große Ueberlieferung wahrende Historische Gesellschaft usf. Ebenso gibt er von den am Ort erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften S. 288 „ein zwar ziemlich flüchtiges“, wie er richtig schreibt, nicht „aber ein vollständiges Bild“, wie er behauptet, da er nicht mit einem Wort andeutet, daß eine Reihe davon deutsche sind.

Ein im allgemeinen sachlicher Aufsatz von J. Stein gibt eine Uebersicht über das mittlere Schulwesen der Stadt. Es sind neben einer Reihe von Staatsanstalten sieben polnische Privatgymnasien aufgezählt, die sämtliche volle Rechte von staatlichen Gymnasien besitzen — mit einer Ausnahme, bei der es aber heißt, „daß die erfahrene und sorgfältige Leitung sie unweigerlich in nicht zu langer Zeit erreichen wird“ (S. 378). An deutschen Mittelschulen sind zwei vorhanden, das deutsche Privatgymnasium („die Schule besitzt bisher nicht die Rechte von Staatsschulen“, S. 380) und das Below-Knothesche Lyzeum („die Anstalt besitzt nicht die Rechte von Staatsschulen“, S. 380).

So könnte man noch auf manches hinweisen, was einem beim Durcharbeiten auffällt. Aber der Bericht ist sowieso schon recht umfangreich geworden. So wollen wir schließen mit der Bemerkung, daß trotz aller Ausstellungen, die wir an dem Buch von unserm Standpunkt auch machen müssen, das Werk als Gesamtheit doch ein würdiges Gegenstück des deutschen von 1911 ist und der Beachtung auch des deutschen Bevölkerungskreises empfohlen sei, der, wenn er es nur mit kritischen Augen zu lesen versteht, doch viel davon haben kann.



Das erste Bild von der Zuchthausrevolte in Auburn.

Zum zweiten Male innerhalb von 6 Monaten brach kürzlich im staatlichen Gefängnis von Auburn eine blutige Revolte aus. Acht Gefangene wurden von der Polizei getötet, neun verwundet. Auf seiten der Polizei gab es einen Toten und mehrere Verletzte. — Unser Bild zeigt den aus den Händen der Aufrührer befreiten Wächter George Atkins. Er wurde von den Verbrechern durch Schüsse ins Gesicht schwer verletzt, hierauf mit Handschellen gefesselt nud als Geißel eingesperrt. Das Zuchthaus von Auburn liegt im Staate Neuyork.

statistik getrieben, um Schlüsse auf die künftigen Kreierungen zu ziehen. Wichtige Anhaltspunkte bietet auch die Besetzung der sogenannten kardinalizischen Posten, die ihren Trägern ein Recht geben, den roten Hut zu erwarten. Aber auch hier bleibt die Frage offen, wann der Papst diesen Kandidaten den roten Hut verleihen wird. In diesem Jahr trafen die Voraussagen immerhin für die Erzbischöfe von Paris, Lissabon, Armagh (Irland), Genua und Palermo, sowie für Nuntius Pacelli ein, aber andere wurden zurückgestellt, und gerade der letzte Name wurde erst in später Stunde veröffentlicht, was darauf schließen läßt, daß der Zeitpunkt seiner Kreierung noch lange umstritten war. Man kann annehmen, daß Pacelli selbst um eine Verschiebung gebeten hat, weil er seine Mission in Deutschland noch gerne zu Ende geführt hätte. Wenn der Papst ihn schließlich doch schon in diesem Konsistorium in das Kardinalskollegium berufen hat, wollte er seine Stimme wohl nicht mehr in diesem Gremium missen.

Man pflegt sich neuerdings hauptsächlich unter den jüngeren Kandidaten umzusehen, da Pius XI. augenscheinlich ganz bewußt jüngere Kräfte in das Heilige Kollegium aufnimmt. So sind auch von den sechs neuen Kardinälen nur zwei über 60, während der Patriarch von Lissabon sogar erst am Anfang seines fünften Lebensjahrzehnts steht und somit der jüngste Purpurträger ist. Der Dekan des Kardinalskollegiums Vannutelli ist am 5. Dezember in sein 94. Lebensjahr getreten und vor dem letzten Konsistorium standen 3 Kardinäle (darunter Frühwirt und Ehrle) in ihrem neunten Lebensjahrzehnt, 18 im achten, 26 im siebenten, 10 im sechsten und 4 im fünften. Pacelli rückt als Fünftjüngster in das Kollegium ein, nach ihm folgen der Primas von Spanien — Segura, der Primas von Polen — Hlond, der Primas von Ungarn — Seredi und der Patriarch von Lissabon — Cerejeira.

Weniger von der Allgemeinheit als von den einzelnen katholischen Ländern wird vor dem Konsistorium noch das Augenmerk auf die zu erwartende „Präkonisierung“ neuer Bischöfe gerichtet. Der eventuelle Wechsel der Kardinäle innerhalb der drei Rangstufen (es gibt 6 Sitze für Kardinalbischöfe, 50 für Kardinalpriester und 14 für Kardinaldiakone) interessiert eigentlich nur die Eingeweihten.

Ist alles zum Konsistorium vorbereitet, so erscheint die lateinische „Intimatio“ im vatikanischen „Observatore Romano“, in der es etwa heißt, daß „die 16 mensis decembris 1929, hora decima matutina habebitur Consistorium secretum“, zu welchem Konsistorium der päpstliche Zeremonienpräfekt die Kardinäle im Auftrage des Papstes zu erscheinen ersucht: „induti vestibus laneis violaceis et cappis itidem violeceis cum pellibus armelineis et caligis nigris cum oris rubris.“ Wie man sieht, wird der Anzug genau vorgeschrieben, da die Kardinäle über vier verschiedene — zwei violette und zwei rote — Zeremonientrachten verfügen.

Am Tage des Konsistoriums herrscht reges Leben in den vatikanischen Kreisen, besonders, wenn neue Kardinalserhebungen vorgesehen sind. Außer den Kurienkardinälen trifft für diese Versammlung der ersten Ratgeber des Papstes meist eine Reihe auswärtiger Kardinäle in der Vatikanstadt ein. Man sieht sie mit ihren Begleitern vorfahren und in die Residenz des Pontifex schreiten, die so manches Geheimnis bewahrt. Die Schweizergrade erweist die für Kirchenfürsten vorgeschriebenen Ehrenbezeigungen.

Inzwischen erwarten die neuzukreierenden Kardinäle im Kreise ihrer Freunde und Verwandten in einer geistlichen Anstalt den Zeremoniar des Papstes, der ihnen gleich nach dem Konsistorium die schriftliche Mitteilung von ihrer Erhebung und das Kardinalskäppchen überbringt. Pacelli hat den Palast der Propaganda Fidei, die übrigen Kardinalskandidaten die entsprechenden nationalen Kollegs für diese Zeremonie gewählt. Der würdigste unter den Anwesenden verliest das Ernennungsbillett, worauf der neue Purpurträger eine kurze Dankesrede an den Papst richtet. Dann beginnt die Gratulationskur, die diesmal auf zwei Tage ausgedehnt werden mußte, da es denen, die allen neuen Kardinälen Glück wünschen wollen, natürlich nicht möglich ist, 6 an einem Vormittag zu besuchen.

Am Mittwoch setzte der Papst in ebenfalls feierlicher Zeremonie den neuen Kardinälen das Barett auf (was bei abwesenden Kardinälen auch durch katholische Staatsoberhäupter vorgenommen werden kann), nud am Donnerstag erhielten sie im öffentlichen Konsistorium, ebenfalls aus der Hand des Papstes, den roten Hut und im anschließenden geheimen Konsistorium, nach der Vereidigung und symbolischen Mundschließung und -öffnung, einen Ring.

Wenn also das Konsistorium bedeutsam ist wegen der Kardinalserhebungen, der Ansprache des Papstes und der sonstigen Entscheidungen, von denen außer den Beteiligten niemand etwas zu erfahren braucht, so ist es mindestens ebenso reich an Zeremonien.

Als Auftakt zu diesem für die katholische Welt so wichtigen Tag leuchtete Sonntag abend nach vollzogener Seligsprechung von nicht weniger als 137 englischen und schottischen katholischen Märtyrern die Peterskirche im Fackelglanz ihrer Fassade und der langarmigen Kollonaden Berninis.

Himmelreich!

Hallelujah! so klingt's und singt es in diesen fröhlichen seligen Weihnachtstagen: „Heut schleußt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis!" Da steht vor unsern Augen Bild und Gegenbild. Dort: ein Paradies, das seine Pforten schließt hinter dem sündigenden Menschenpaar. Und hier ein Himmelreich, das seine Pforten auftut für eine erlöste Menschheit. Das ist doch das Geheimnis des Weihnachtswunders: Hier liegt im Kripplein auf Heu und auf Stroh das Königskind, dessen Herrschaft ohne Ende währen soll, dem der Vater den Stuhl seines Königreiches bestätigt hat ewiglich, der neugeborene König der Juden, den die Sterndeuter aus dem Mohrenland suchen, der Weltenkönig, dem die Völker huldigen sollen. Und sein Reich ist Himmelreich! Jesus hat wohl gewußt, was da für ein Neues wird in der Welt, ein Reich, das selbst nicht von dieser Welt ist; ein Reich, in dem mit anderen Maßen gemessen wird als sonst; ein Reich, in dem der Kleinste noch größer ist, als der Größte des alten Bundes jemals war (Matth. 11, 11), in dem „aller Glanz der Erdensöhne" erlischt vor der Majestät des Menschensohnes.

Wir wollen unter dem Weihnachtsbaum daran gedenken, daß es sich für uns an diesem Feste um mehr handelt als um irdische Gaben der Liebe und um zeitlich schnell verrauschende Freude. Hier ist Himmelreich auf die Erde gekommen, hier ist ewiges Gut uns beschert, hier ist eine neue Welt uns aufgetan, die Welt seliger Gotteskindschaft: Ja, „lobt Gott, Ihr Christen, allzugleich in seinem höchsten Thron, der heut aufschleußt sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn."

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Dezember.

Wer rückwärts sieht, gibt sich verloren; wer lebt und leben will, muß vorwärts sehen. Für alles Schöne, das vergeht, bleibt eine Welt von Schönheit, in die man eingehen kann. Huch.

Weihnachten.

„O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren,
Freue, freue dich, o Christenheit!"

Mitten hinein in die finsterste Jahreszeit strahlt wieder einmal der hell leuchtende Stern über Bethlehems Flur, der seinen Glanz über die ganze Erde sendet. Feierliches Glockengeläut durchzittert die Nacht und verkündet den Anbruch des lieben Weihnachtsfestes. Und dieser Glockenklang von den einzelnen Türmen der Gotteshäuser vereinigt sich zu einem einzigen gewaltigen Akkord, dessen Inhalt die Botschaft der himmlischen Heerscharen bildete, die am ersten Christfest die heilige



Nacht in Bethl hem erfüllte: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Diese göttliche Friedensbotschaft — klingt sie nicht wie eine Ironie, ja geradezu wie ein Hohn, in einer Zeit, die zwar unter dem Weltfrieden des furchtbaren Völkerringens der Jahre 1914 bis 1918 steht, dem Weltfrieden, der in der Tat überhaupt keiner ist, sondern ein nun schon länger als ein Jahrzehnt währender Kampf der Völker und Nationen gegen einander, wenn auch nicht mit den Waffen, so doch mit dem gegenseitigen Haß und mit mißtrauischer Eifersucht. Ja, es ist so: trotz des „auf ewige Zeiten" geschlossenen Friedens sind wir von diesem entfernter denn je.

Und das große Wort des Lobgesanges: „Ehre sei Gott in der Höhe!" — muß es uns nicht mit Schaudern und Entsetzen erfüllen, wenn wir daran denken, daß für zahllose Millionen dieses Wort so ganz und gar seinen Wert eingebüßt hat; wenn man sich nur daran erinnert, daß in der sowjetrussischen Republik jeder Gottesglaube, jedes Gebet verpönt und unter Strafe gestellt ist. Wenn man Tag für Tag jetzt durch die sich immer weiter mehrenden kommunistischen Kundgebungen in der ganzen Welt daran erinnert wird, wie diese Mächte, die nicht mehr im Finstern schleichen, sondern auch offen kühn das Haupt erheben, um jedes religiöse Empfinden aus den Herzen der Mitmenschen herausgerissen und sie von dem himmlischen Vater abwendig machen wollen. So ganz und gar nichts bedeutet heut Tausenden und Abertausenden auch der dritte Teil des Lobgesanges: „Und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Trübe und traurig sieht's aus in den Staaten und unter den Völkern, aber auch in den Familien. Die Eltern untereinander uneins, die Kinder sind gegen die Eltern; sie wollen sich von ihnen nicht mehr „gängeln" lassen, wie sie es nennen. Der Glaube an Gott, an den Frieden und an das Wohlgefallen der Menschen scheint so für viele heut ein überwundener Standpunkt zu sein. Und doch will dieses Wort aus dem Munde der himmlischen Heerscharen seine Wunderkraft und Macht auch heut und an diesem Weihnachtsfest erweisen.

Weihnachten, das Fest der größten Liebesoffenbarung unseres Gottes, wird auch diesmal etwas von seinem göttlichen Frieden ausstrahlen, nicht nur in die Herzen der Kinder, die zwar den tieferen Sinn des Weihnachtsfestes in ihrer Herzenseinfalt noch nicht erfassen, aber doch jubeln und frohlocken beim Anblick des Strahlenglanzes des Weihnachtsbaumes und der Geschenke, die der Eltern Liebe auf dem Gabentische ausgebreitet hat. Etwas von dieser Freude geht auch auf die Erwachsenen über und erfüllt mit ihrem Schimmer selbst die Hütten der Armut, in die sonst nur spärlich ein Lichtschein fällt. Hier hat die barmherzige Nächstenliebe auch in diesem Jahre wieder ihren Triumph gefeiert und durch Spenden der mannigfachsten Art viele Tränen getrocknet und Leid in Freud verwandelt. Und diese große Liebe hat ihren Urquell in der Liebe, die der himmlische Vater vor mehr als 1900 Jahren in der Gestalt des Jesuskindes in die Herbergskrippe in Bethlehem gelegt hat.

Freude und Friede will das Weihnachtsfest auch diesmal über die Menschheit ausbreiten. Oeffnen wir ihnen unsere Herzen, damit auch in unseren Augen wie aus denen unserer Kinder der Lichterglanz des Christbaums widerstrahlt und wir auf einige Zeit wenigstens uns frei machen von den Sorgen und Nöten und Kümmernissen des Erdendaseins. nJ diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern und Freunden

ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest!

hb.

Außerdeutsche Fakultäten für deutsche Theologen.

Bekanntlich werden die Vorlesungen an der evangelisch-theologischen Fakultät in Warschau sämtlich in polnischer Sprache gehalten, obwohl die Mehrzahl der evangelischen Bevölkerung in Kongreßpolen deutschstämmig ist. Dagegen ist die Unterrichtssprache des evangelischen Predigerseminars in Petersburg deutsch. Auch die theologische Abteilung des Herderinstitutes in Riga ist deutsch, und an der ungarischen Universität Preßburg ist deutsch unter anderen Sprachen vertreten. Nachstehende Fakultäten sind zum Teil nur für deutsche Theologen bestimmt, zum Teil werden sie hauptsächlich von deutschen Studenten besucht: Wien (theologische Fakultät, deutsch) 106 Studenten, Posen (theologische Fakultät, deutsch) 33, Warschau (theologische Fakultät mit rein polnischer Sprache 84, Kowno (theologische Fakultät mit rein litauischer Sprache) 20, Riga (theologische Abteilung des Herder-Institutes, deutsch) 21, Dorpat (theologische Fakultät mit fast rein estnischer Sprache) 110, Petersburg (Predigerseminar, deutsch) 15, Straßburg (theologische Fakultät mit rein französischer Sprache) 75, Preßburg (theologische Fakultät, mehrsprachig) 62, Oedenburg-Sopron theologische Fakultät mit rein magyarischer Sprache) 107 Studenten. pz.

Kirchenruinen.

Unter dieser Ueberschrift bittet der in der Weltbundesarbeit bekannte Professor D. Adolf Keller seine Glaubensgenossen in der Schweiz um Beihilfen für polnische und ukrainische Evangelische in Polen. Für die Notwendigkeit dieser Hilfe führt er zwei Beispiele an, indem er die unfertige Kirche der polnischen reformierten Gemeinde in Warschau und den vor einem Jahr begonnenen Kirchbau der Ukrainer in Kolomea schildert Die zweite Kirche soll nur klein sein und Raum für etwa 200 Menschen bieten, aber der armen Gemeinde selbst fehlen die Mittel, den notwendigen Bau zu vollenden. pz.

„Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen".

Aus der in der gestrigen Ausgabe veröffentlichten Mitteilung der Post- und Telegraphendirektion über den Postdienst in den Weihnachtsfeiertagen ersah man nicht ohne Interesse, daß am zweiten Weihnachtsfeiertage zweistündiger normaler Schalterdienst und eine einmalige Postbestellung sämtlicher Brief- und Geldsendungen sowie Pakete stattfindet. Daraus erhellt, daß die Postverwaltung ihre Absicht, den Postdienst für das Publikum an allen Feiertagen einzustellen fallen gelassen hat, offenbar infolge des allgemeinen Widerstandes, den dieser sicherlich nicht im Verkehrsinteresse liegende Plan aus dem Publikum heraus gefunden hat.

Heut, am Weihnachtsheiligenabend, findet eine nur einmalige Zustellung von Postsendungen, d. h. also auch der Weihnachtspakete statt. Das bedeutet eine völlige Abkehr von dem Postdienst, wie er vor dem Weltkriege in der Weihnachtszeit üblich war. Damals setzte der Weihnachtspaketverkehr bereits drei Wochen vor dem Feste ein; mit wachsendem Staunen sah man in den Postämtern die Zahl der abgehenden und ankommenden Pakete sich stauen, und an den Eisenbahnzügen sah man Riesenberge der Weihnachtspakete ankommen und abgehen. Zur Bewältigung des Riesenpaketverkehrs genügte die Zahl der Postbeamten nicht, und die Postämter sahen sich genötigt, als Hilfskräfte Soldaten heranzuziehen, die sich um so lieber für diesen Zweck zur Verfügung stellten, als sie den Nebenverdienst für das Weihnachtsfest gern mitnahmen und als Paketbesteller so manches Trinkgeld von den Empfängern der Weihnachtspakete einstreichen durften. Aus diesem Grunde erfuhr auch der Paketschalterdienst bis zum ersten Weihnachtsfeiertage nachmittags keinerlei Unterbrechung; die Trinkgeldergebelaune des Publikums war natürlich am Weihnachtsheiligenabend und am ersten Feiertage erheblich größer als heut, wo man erst am zweiten Weihnachtsfeiertage die Nachzügler der Weihnachtspakete in Empfang nehmen kann. Das sind demnach Tempi passati. Ob

Weihnachtliches Nebenbei.

Der gramgebeugte Schriftsteller sitzt am Schreibtisch und will sich zu Weihnachten äußern, wie es die Schriftleitung von ihm verlangt. Vor ihm steht eine Eule, deren einziger Zweck darin besteht, Bücher am Umfallen zu hindern (Eulen für Politiker gibt es noch nicht, daher der Zickzackkurs), und diese Eule ist aus irgendeiner Masse, welche unter dem Schutz der deutschen und vieler ausländischer Patentgesetzgebungen hergestellt wurde. Vor ihm, dem gramgebeugten Schriftsteller, liegt ferner der bekannte Angorakater, der es bedeutend leichter hat, weil er nicht über Weihnachten zu schreiben braucht. Er sieht dies dann auch ein und nützt seine Ueberlegenheit, indem er sich faul und quer über den Schreibtisch legt, die niedlichen, aber strachligen Tatzen weit voneinander gestreckt. Dann blinzelt er ab und zu schadenfroh zu dem Schriftsteller hinüber.

Der denkt angestrengt nach: was läßt sich zu Weihnachten äußern? Nichts, was nicht schon einige hunderttausend Male gesagt, geschrieben und unglücklicherweise auch gedruckt wurde.

Wenn draußen Schnee läge, Weihnachtssterne vom Himmel funkelten, eine helle Kinderstimme „Stille Nacht, heilige Nacht" sänge — vielleicht fiele dem Schriftsteller dann etwas ein; aber es liegt kein Schnee, und der Himmel ist schwarz. Außerdem hat man dem Schriftsteller noch nichts zu Weihnachten geschenkt. Und selbst wenn das alles wäre, dann fiele es ihm dennoch schwer, sich über Weihnachten zu äußern. Der Grund liegt darin, daß der Schriftsteller zu viel Phantasie besitzt. Immer nämlich, wenn er anhebt, von den Christbäumen mit strahlendem Kerzenglanz und von freudig geröteten Kinderwangen zu schreiben, fallen ihm Menschen ein, die keinen Christbaum und keinen Frieden haben, fallen ihm blasse Kinderwangen ein, fällt ihm das Elend überhaupt ein, das einem nicht einfallen darf, wenn man sich freuen will.

*

So, das hätte ich ja nun schön verpatzt, dieses weihnachtliche Stimmungsbild. Man sollte auch nicht alles sagen, was man denkt.

Wofür eine Handvoll Zitate zur Verfügung stehen: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Oder: si tacuisses, philosophus mansisses (zu deutsch: Halt's Maul, und man hält dich für gescheit). Aber noch einen Vers hörte ich dieser Tage, und zwar — in der Wandelhalle des Reichstages:

Mancher hat durch kluges Schweigen
Und durch seine stille Art
Das Geheimnis seiner Dummheit
Bis zum Tode sich bewahrt.

Da ich den Dichter nicht kenne, so bin ich auch nicht imstande, seinen Namen unter den schönen und beherzigenswerten Vers zu setzen.

Aber niemand soll denken, er sei von mir. Nein, nein! „Ich bin kein eigentlich schöpferischer, sondern ein mehr nachempfindender und eher reproduzierender als produktiver Mensch." So wenigstens habe ich als junger Mensch nachts zwischen 2 und 3 im Kaffeehause meinen Kameraden erklärt, die darüber keineswegs erstaunt waren, denn sie hörten nicht zu, sondern erklärten gleichzeitig mir, was sie für fabelhafte Naturen seien. Wir schwiegen schließlich alle tiefgerührt, tranken uns aus Wassergläsern zu und dachten nach, wer die Kaffees heute nacht bezahle. Seitdem aber habe ich mich insofern gewandelt, als ich Kaffeehäuser hasse und den Geruch des Kaffees verabscheue. Er erinnert mich so an mein früheres Selbst.

Seitdem aber habe ich mir — um mit dem Nobelpreisträger Th. Mann zu sprechen — den Wind gehörig um die Nase wehen lassen, womit ich andeuten möchte, daß das Leben und die anderen Menschen mich oft genug schurigelten (verehrter Herr an der Setzmaschine, schreibe nicht „schuhriegelten", denn nicht die Schuhe werden uns verriegelt, sondern das Leben scheuert uns mit Igelfellen). Ich führe also nicht mehr solche überheblichen Redensarten im Munde, wenn ich meine Unfähigkeit anderen erklären will, und freue mich schadenfroh, wenn ich's bei anderen vernehme.

Dann denke ich an den obigen Vers:

„Mancher hat durch kluges Schweigen" usw.

Der Schriftsteller sitzt immer noch an seinem Schreibtisch, aber er schrieb so bedächtig und langsam, daß das Wetter inzwischen umschlug. Es ist bitter kalt. Der Kater zog längst um: nun liegt er hinter dem warmen Ofen. Dafür nähern sich aber nun wirklich Weihnachtsgedanken dem schreibenden Manne vor der komischen Eule.

Er muß an die vielen Weihnachtsabende denken, die er erlebte: 1916 in der Butte de Warlencourt kamen merkwürdigerweise alle Weihnachtspakete und Briefe pünktlich am 24. Dezember nachmittags 6 Uhr an; den Kameraden flossen die Tränen aus den Augen, woran aber der dicke Qualm des Ofens schuld sein mochte, der nicht abzog, weil der Wind verkehrt stand. Mal rauf an die frische Luft zu gehen, empfahl sich nicht; die Engländer schossen lauter Löcher in die Luft, und man stellte sich besser nicht in diese Löcher hinein. Schließlich tranken wir zu sechst eine Flasche Sekt aus und dann noch eine Pulle Kognak, und als es uns feierlich um den Sinn war, machten wir Grog und sangen „Stille Nacht, heilige Nacht" — und draußen polterten die schweren englischen Granaten, die aus Bethlehem kamen. Aber nicht aus dem christlichen Bethlehem, sondern aus dem amerikanisch-heidnischen Stahlwerk Bethlehem.

Weihnachten 1917 aber bin ich fast verbrannt. Ohne daß es mir gelungen wäre, die britische Armee dafür verantwortlich zu machen. Wir hatten den Heiligen Abend in einer Stimmung verbracht, die dazu führte, daß alles sich mächtig einen andusselte — Entschuldigung, aber es war nicht anders zu machen —, schließlich können einige Dutzend erwachsene Männer in einem verschneiten Walde doch an einem solchen Fest nicht Strümpfe stricken. Die Einzelheiten sind mir glücklich entfallen. Ich weiß nur noch, daß ein Hamburger Kamerad seinen berühmten Messertanz aufführte und der untersetzte Varietékünstler (leider ist er zwei Wochen später gefallen) seine Zahnsache machte. Am nächsten Morgen aber erwachte ich in meiner hölzernen Baracke durch eine Hitze, die nicht von Pappe, sondern von Brennholz war; neben dem glühenden Ofen waren die Scheite in Flammen aufgegangen, und der Bettpfosten hatte sich dieser leuchtenden Veranstaltung bereits angeschlossen. Ich bin aber doch nicht verbrannt.

Kaspar Lutterbeck.



Weihnachtsüberraschung
Scherenschnitt von Tecklenborg.

Kunst und Wissenschaft.

— **S. Fischer ein Siebzigjähriger.** Am morgigen 24. Dezember feiert der Seniorchef des gleichnamigen Berliner Verlages, Sami Fischer, den 70. Geburtstag. S. Fischer, dessen Haus heute die ragendste Tribüne des zeitgenössischen Schrifttums ist, stammt aus einer ungarischen Kleinstadt und kam als Buchhändlerlehrling nach Berlin. Im Jahre 1886 gründete er mit wenig Mitteln einen kleinen eigenen Verlag. Er wollte nur junge, unbekannte Autoren bringen, von denen er glaubte, daß sie „etwas würden". Mit untrüglichem Instinkt fand er „die Richtigen" heraus. Die Namen seiner Autoren bedeuten zugleich einen Querschnitt durch einen bedeutsamen Teil der deutschen Literatur in den letzten vier Jahrzehnten: Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Hesse, Arthur Schnitzler, Hermann Bahr, Jakob Wassermann, Bernhard Kellermann, Bernard Shaw (in der Verdeutschung durch den jetzt 60jährigen Siegfried Trebitzsch) u. a. m. In der Entdeckung und Förderung junger Talente hat S. Fischer sich so viel Verdienste erworben, daß seine Person für immer mit der Geschichte des deutschen Schrifttums verbunden bleiben wird.

aber nicht doch das große Heer der im Paketbestellungsdienst beschäftigten Postunterbeamten, die doch mit ihrem Gehalt sicherlich nicht auf Rosen gebettet sind, die Trinkgelder lieber einstreichen würde? hb.

× **Anleihen zum Ausbau der Städte.** Im Mai d. J. hatte das Ministerium für öffentliche Arbeiten angeordnet, daß gemäß einer Verordnung des Staatspräsidenten die weitere Erteilung von Anleihen zum Ausbau des Landes an Einwohner von Städten und Dörfern eingestellt werden soll. Diese Anordnung hat namentlich in den Städten große Unzufriedenheit und Unruhe hervorgerufen, da der weitere Bau von Wohnungen in Frage gestellt war. Die Verwaltung des Städteverbandes hat daher dem Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Denkschrift unterbreitet, in der besonders darauf hingewiesen wird, daß die Anordnung rechtlich nicht hinreichend begründet sei, da das Gesetz vom 6. Mai 1924, auf Grund dessen die Bauanleihen erteilt wurden, nicht aufgehoben ist.

× **Neuer Pauschal-Posttarif.** Am 1. Januar 1930 tritt ein neuer Posttarif für Zeitschriften in Kraft. Nach dem neuen Tarif muß für jedes Exemplar bis zu 25 Gramm 1 gr, für jedes Exemplar von 25 bis 50 Gramm 1,1 gr, für jedes Exemplar von 50 bis 75 Gramm 2,2 gr und für jedes Exemplar von 75 bis 100 Gramm 2,5 gr gezahlt werden.

× **Diakonenweihe.** Der Kardinal-Erzbischof Dr. Hlond erteilte am Sonntag 29 Subdiakonen die Diakonenweihe.

× **Personalnachrichten.** Der Abteilungsleiter in der Posener Wojewodschaft Wład. Gluck tritt in den Ruhestand. Der Starost des Kreises Obornik, Roman Witkowski, ist in den Ruhestand getreten; sein Nachfolger ist der Referent in der Starostei in Sarne, Jan Kosłowski.

× **Zur Erleichterung des Kaufs von Gewerbescheinen und Registrierkarten für das Jahr 1930** hat, worauf nochmals aufmerksam gemacht sei, der Posener Magistrat für Steuerzahler des vierten Finanzamtes, d. h. die Steuerbezirke 1, 3 und 4 für die Zeit vom 27. bis zum 31. Dezember d. J. eine besondere Eintreibungskasse im Erdgeschoß des neuen Rathauses eingerichtet. Alle anderen Steuern sind in dieser Zeit auch dort zahlbar.

× **Für die 27. Dezemberfeier** ist folgendes Programm aufgestellt worden: Donnerstag Zapfenstreich mit anschließender Feier im großen Saale des Handwerkerhauses um 6 Uhr; Freitag, 8 Uhr Wecken, 9¾ Uhr Dankgottesdienst im Dom, 11½ Uhr Enthüllung einer Gedenktafel in der St. Martinkirche, 12 Uhr Abfahrt in Autobussen nach dem Gurtschiner Friedhof, 6 Uhr abends Feier in der Universitätsaula.

× **Von Schwindlern eingeseift.** Ein Stefan Kędzierski aus Pierzchno, Kreis Schrimm, wurde in der Breslauerstr. von einem unbekannten Manne angesprochen, der ihm seine Dienste beim Ankauf verschiedener Waren anbot. Als sie sich in der Taubenstraße befanden, ließ der Unbekannte absichtlich ein kleines Paket zur Erde fallen und sagte, indem er es wieder aufhob, daß sich darin Dollarscheine befinden, die er mit K. teilen wolle. In diesem Augenblick trat ein zweiter Mann hinzu und erklärte, daß er Dollarscheine verloren habe, die einer von ihnen aufgehoben haben müßte. Er verlangte, sie sollten ihr Geld zeigen. Als K. das tat, wurden ihm 90 Złoty von den Unbekannten gestohlen. Einer konnte festgenommen werden. Es handelt sich um den Wohnungslosen Józef Matyba. Auf dieselbe Weise wurden einem Franciszek Gruba aus Mącznik, Kreis Schroda, in der Grabenstraße Ecke Große Gerberstraße 410 Złoty gestohlen.

× **Unfall.** Gestern nachmittag wurde der 19jährige Hieronim Starozta aus Fabianowo, als er auf einem Rade fuhr, in der Nähe von Górczyn von einem Lastwagen angefahren. Er erlitt einen Bruch des linken Armes und verschiedene andere Verletzungen. Das Rad ist völlig vernichtet. Der Verletzte wurde in das Stadtkrankenhaus geschafft.

× **Selbstmord** verübte gestern früh 4 Uhr der 72jährige Friedrich Höpfner, ul. Śniadeckich 22 (fr. Herderstr.), früherer Laborant der chemischen Abteilung der Universität, durch Vergiftung. Grund der Tat ist der Verlust der Stellung. Der Verstorbene war Witwer und hinterläßt 6 noch unmündige Kinder.

× **Als lebende Fackel** lief am Sonnabend die 20jährige B. J. auf den Hof des Hauses Marschall Fochstraße 29. Ein Geistesgegenwärtiger warf eine wollene Decke über die Brennende und rettete ihr dadurch das Leben. Die Verunglückte hatte zum Feueranmachen Petroleum benutzt. Plötzlich explodierte die Flasche und das Unglück war geschehen.

× **Ein blutiger Vorgang** spielte sich am Sonnabend abend in der der Schulzschen Familie in der ul. Szamarzewskiego (fr. Kaiser Wilhelmstr.) ab. Bei einem Streit verletzte der 62jährige Wilhelm Schulz seine Frau an den Hand, seinen 35jährigen Sohn Bronisław versetzte er mit dem Messer einen so erheblichen Stich in den Bauch, daß die Eingeweide verletzt wurden. Der Verletzte wurde dem Stadtkrankenhause zugeführt.

× **Vom Wetter.** Heut, Dienstag, früh waren bei scharfen Nordostwinden und bei sternenklarem Himmel — 10 Grad Kälte.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am ersten Weihnachtsfeiertage 8,13 Uhr und 15,48 Uhr, am zweiten Weihnachtsfeiertage 8,13 Uhr und 15,48 Uhr und am Freitag, 27. 12., 8,13 Uhr und 15,49 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Dienstag, früh + 0,18 Meter, gegen + 0,38 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 21.—28. Dezember.** Altstadt: Apteka pod białym Orlem, Stary Rynek 41, Apteka św. Piotra, ul. Półwiejska 1, Apteka św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 12. — St. Lazarus: Apteka Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Wilda: Apteka Korona, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm** für Mittwoch, ersten Weihnachtsfeiertag: 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12.05—16: Pause. 16—17: Polnische Tanzmusik aus Kattowitz. 17—18: Tanzmusik aus Krakau, 18—19: Gesangsvorträge. 19—19.15: Beiprogramm. 19.15—20: Schallplattenkonzert. 20—22: Audion der vier polnischen Stationen: Wilna, Posen, Kattowitz und Krakau; in den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen, Sport. 22.15—22.45: Bildfunk. 22.45—24: Tanzmusik von Schallplatten. — Zweiter Weihnachtsfeiertag: 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12.10—14: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. 16—16.20: Schallplattenkonzert. 16.20—17: Kinderstunde. 17—17.20: „Die Weihnachtsfeiern am Hofe Władysław IV.“ 19—19.15: Beiprogramm. 19.15—19.25: Vortrag: „Der Salon“. 19.35—19.45: Schallplatten 19.45—20.05: Vortrag: „Weihnachten im polnischen Dorf“. 20.05—21: Uebertragung aus Warschau. 21—22.15: Feuilleton und leichte Musik. 22.15—22.30: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat., Sport. 22.30—23: Bildfunk. 23—24: Tanzmusik. — Freitag, 27. Dezember: 9.45—10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 13—13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05—14: Schallplattenkonzert. 14—14.15: Notierungen der Effekten und des Schlachthofes. 14.15—14.30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der Pat., Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.30—16.50: Englisch (Elementar). 17.10—17.30: Vortrag: „Bücherwelt“. 17.30—17.45: Interessantes aus aller Welt. 17.45—18.15: Musikalisches Zwischenspiel. 18.15—19.30: Aufstandsfeier. 19.30—19.50: Beiprogramm. 19.50—20.10: Vortrag: „Aus dem Sieradzer Lande“. 20.15—22: Oratorium; in den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat., Sport. 22.15—22.45: Bildfunk. 22.45—23.10: Tanzstunde. 23.10—24: Tanzmusik.

× **Programm des Deutschlandsenders** für Mittwoch, 25. Dezember. Königswusterhausen. 7: Funkgymnastik. 9: Morgenfeier. 11: Konzert von Schallplatten. 12: Mittagskonzert. 14: „Briefe berühmter Deutscher an ihre Mütter“. 14.30: Blasorchester-Konzert. 15.45: Märchen. 16.30: Von Leipzig: Uraufführungen. 17.30: Unterhaltungsmusik. 18.25: Stimmen großer Männer der Gegenwart. 19: „Aida“, Oper; anschl. von Leipzig Konzert. 23.50: Aus Breslau: Um Mitternacht beim 25 Stunden-Rennen. 00.15—1: Tanzmusik. — Für Donnerstag, 16. Dezember: 7: Funkgymnastik. 9: Morgenfeier. 11: Schallplattenkonzert; anschl. Märchen. 12: Konzert. 14: Kinderstunde. 14.30: Klaviervorträge. 15: Von der Trabrennbahn Mariendorf. 15.30: Schallplatten für Kinder. 16: Matthias Claudius, 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.35: „Politisches Theater“. 19.05: „Hinter den Kulissen eines großen Wanderzirkus“. 19.30: Aktualitäten. 20: Von Breslau: Weihnachtsmusik, anschl. Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22.25: Von Breslau: 25 Stunden-Rennen, Endergebnis, anschl. bis 00.30: Tanzmusik. 00.30: Nachtmusik. — Für Freitag, 27. Dezember: 9: Lehrgang für praktische Landwirte. 10: Ferienfunk. 12: Elektrola-Platten. 14: Ein Weihnachtsmärchen, von dem man Appetit bekommt. 14.30: Kinderstunde. 15: Dichtung und Wahrheit vom Menschenzahn. 15.45: Frauenstunde. 16: Vortrag: „Uhr und Kalender“. 16.30: Nachmittagskonzert von Leipzig. 17.30: Dichterstunde. 18: Vortrag: „Aktienbilanz und Volkswirtschaftsbilanz“. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Techn. Lehrgang. 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Tierärzte. 20. Kabarett. 22.25—00.30: Tanzmusik.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Freitag nachmittags.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argenau,** 23. Dezember. Mit der kürzlich abgehaltenen Sitzung schloß das bisherige Stadtparlament seine vierjährige Kadenz. Der Vorsitzende Milewski schilderte zu Beginn in kurzen Umrissen die Tätigkeit der Stadtverordneten während ihrer Amtierung. Beschlossen wurde, den städtischen Beamten eine Weihnachtsgratifikation in Höhe von 50 Prozent ihrer monatlichen Gehälter und den Arbeitern in den städtischen Unternehmungen und Straßenkehrern eine Gratifikation in Höhe eines zweiwöchigen Lohnes auszuzahlen. Nach Erledigung der Tagesordnung sprach Bürgermeister Pyka den Stadtverordneten für ihre vierjährige ersprießliche Tätigkeit seinen Dank aus.

* **Bromberg,** 23. Dezember. Selbstmord beging am Sonnabend vormittag durch einen Revolverschuß die 22jährige Ehefrau Therese Kaus in ihrer Wohnung in den Kasernen an der Verlängerten Rinkauerstraße. Die Ursache der traurigen Tat dürfte in Ehezwistigkeiten zu suchen sein.

□ **Jarotschin,** 23. Dezember. Das im hiesigen Kreise belegene, über 6000 Morgen große Rittergut Lubinia Mała (fr. Klein-Lubin), bisheriger Eigentümer Kaliski in Breslau, ist durch Kauf in den Besitz der Bank Rolny in Posen übergegangen. Das Rittergut wurde in diesem Jahre von der Agrarreform mit 281 Hektar erfaßt.

* **Kruschwitz,** 23. Dezember. Ueberfallen wurde am Mittwoch früh der zur Arbeit gehende Elektromonteur Stolja von einem Unbekannten, der ihm mit einem stumpfen Gegenstande einen derart heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß er sofort besinnungslos zusammenbrach.

* **Lissa i. P.,** 23. Dezember. Erhängt hat sich in Laßwitz die 70jährige Frau Gumprecht. Sie war bereits mehrere Jahre leidend, so daß der Grund zu diesem Schritt in Lebensüberdruß zu suchen ist. — Auf dem Jagdgelände der Herrschaft Gorzno wurden 350 Hasen erlegt.

* **Mogilno,** 23. Dezember. Das siebenjährige Söhnchen des Leiters des hiesigen Schlachthauses, Romuald Fritzkowski, stürzte beim Schliddern auf dem Hofe der hiesigen Volksschule derart unglücklich zu Boden, daß es sich ein Bein brach. Der Knabe wurde unverzüglich nach dem Kreiskrankenhause gebracht.

* **Ostrowo,** 23. Dezember. Der letzte Wochenmarkt war stark beliefert und auch stark besucht. Es kosteten ein Pfund Butter 3,20 bis 3,50, Wallnüsse 2,50—2,80, Mohn 0,75—0,80, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,15, Grünkohl 0,20, Rote Rüben 0,10, eine Mandel Eier 3,20—3,50. Der Geflügelmarkt brachte eine große Auswahl. Es kosteten Suppenhühner 5—6, junge Hühner 3—4, Perlhühner 5—6,50, Puten 9—10, Puthähne 15 bis 18, Gänse 12—15, gemästete Gänse 16—20 und darüber, ein Paar Tauben 1,80—2,10, junge Kaninchen 2,50—5 das Paar. Viel angeboten waren Christbäume, die mit 0,80—1,50 gehandelt wurden und bei dem bevorstehenden Weihnachtsfeste einen lebhaften Absatz fanden. — In Wielowies brannte auf noch ungeklärte Weise dem Landwirt Josef Urbaniak ein Roggenschober im Werte von 1200 Złoty nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

S. **Rogasen,** 22. Dezember. Am Freitag veranstaltete das Deutsche Privatgymnasium im Saale des Schulgebäudes eine Weihnachtsfeier. Bis auf den letzten Platz war der Raum gefüllt von Angehörigen der Schüler, Freunden der Anstalt und den meisten Mitgliedern des Schulvorstandes. Es waren auch erschienen Bürgermeister Smukalski und Direktor Dr. Eustachewicz vom Staatlichen Gymnasium. Die Vortragsfolge bot vielerlei, wie verschiedene gut einstudierte Gesänge, mit richtigem Ausdruck vorgetragene Gedichte, zwei Reigen, von dem der zweite, von den größeren Schülerinnen dargestellte so starken Beifall fand, daß er wiederholt werden mußte. Besonders eindrucksvoll war ein von Direktor Will vorzüglich einstudiertes Spiel: „Der Weihnachtsmarkt“, in dem zahlreiche Kinder mitwirkten. In gemütvoller Art trug Direktor Will den Kindern ein neues Märchen vor: „Wie die kleine Grete in den Himmel fliegen lernte“. Unter dem brennenden Weihnachtsbaum wurde als Schluß „O du fröhliche ...“ gesungen, und dann trennte man sich mit dem dankbaren Gefühl, wieder ein paar schöne Stunden gehabt zu haben, wofür der Dank dem rührigen Schulleiter gebührt. — Die Mühlenbauanstalt (Młynotwornia) hat ihren Betrieb fast ganz eingestellt und beschäftigt nur noch ganz wenige Menschen. Durch die letzte Betriebseinschränkung sind wieder 130 Leute arbeitslos geworden.

* **Schrimm,** 23. Dezember. In Dzięcmirowo brannten drei Getreideschober des Landwirts Stanisław Leichner nieder. Der Schaden beträgt 20 000 Złoty. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor.

* **Schulitz,** 21. Dezember. Ein bisher unbekannter Dieb stahl nach beendetem Gottesdienst in der hiesigen Kirche eine Opferbüchse. Zum Glück war die Büchse erst einige Tage zuvor geleert worden, so daß die Beute, die der Kirchenschänder errang, nur gering sein dürfte.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Culmsee,** 23. Dezember. Die Wolffsche Brauerei, vor dem Kriege ein Millionenobjekt, die jetzt die Obstweinfabrik „Pomowin“ beherbergt, gelangte zur Zwangsversteigerung. Das Höchstgebot betrug ganze 32 000 zł.

* **Dirschau,** 23. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, die Wahl der auf die Stadt Dirschau fallenden Kreistagsabgeordneten bis zum 5. Januar durchzuführen. Das Zusatzbudget für das Jahr 1929/30 in Höhe von 55 000 Złoty wurde ebenfalls angenommen. Gleichfalls bestätigt wurde der Kommunalzuschlag von der staatlichen Grundsteuer in Höhe von 100 Prozent. Das Budget der städtischen Institute weist eine Summe von rund 1½ Millionen Złoty auf. In der geheimen Sitzung wurde für die städtischen Arbeiter und Angestellten eine Weihnachtsgratifikation in Höhe von 60 Prozent des Monatsgehalts bestätigt.

* **Graudenz,** 23. Dezember. Auf der Weichsel sah man letzter Tage bereits vereinzelt kleine Eisschollen treiben. Mit Rücksicht auf den eingetretenen Frost und die damit verbundene Gefahr des Beginns von Eisgang, hat der Fährdampfer seine Fahrten eingestellt und den Schulzschen Hafen aufgesucht. — Einen Selbstmordversuch verübte die Trinkestraße 16 wohnhafte Anna Domińska, indem sie eine Menge Gift zu sich nahm. Sie wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht.

* **Strasburg,** 23. Dezember. In einem Abteil 2. Klasse des Personenzuges Nr. 618 wurde der Oberleutnant Wacław Bagiński vom 64. Infanterie-Regiment in Graudenz zwischen den Stationen Tamabrocka und Radoszki um einen braunen Koffer mit Damenkleidung im Gesamtwerte von etwa 450 Złoty bestohlen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 23. Dezember. Der Stadtpräsident von Bromberg, Śliwiński, stand am Freitag vor dem Disziplinargerichtshof der Verwaltungsbeamten. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nur wegen verschiedener Oberflächlichkeiten zu 200 Złoty Strafe. Beide Seiten sahen von einer Berufung ab. Das Urteil ist also rechtskräftig. Der Präsident Śliwiński übernimmt sein früheres Amt.

Filmschau.

= **„Die Königin der Vagabunden“** ist der Titel einer Komödie, die am ersten Feiertag im Kino Stylowe vorgeführt wird. Es ist die lustige Geschichte eines Stubenmädchens, das, um ein großes Vermögen zu erwerben, darauf eingeht, die Rolle einer Fürstin zu spielen. Hierdurch entstehen viele lustige Mißverständnisse. Dem Programm geht ein „Schneeglöckchen“-Ballett voraus.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

K. H. hier. Wir würden Ihnen empfehlen, doch zunächst erst einmal eine Frist von 4 Wochen verstreichen zu lassen, dann aber, wenn das Fremdenamt sich noch immer nicht geäußert hat, an den Magistrat von Berlin eine Beschwerde einzureichen.

Sport und Spiel.

In der über Meisterschaft und Abstieg entscheidenden Vorstandssitzung der Liga waren sämtliche Klubs vertreten, mit Ausnahme von Pogoń, Ruch und Cracovia. Für die Lodzer Touristen stimmten Wisła, Garbarnia, Turyści und ein Vorstandsmitglied, für Warta gaben ihre Stimmen ab: Czarni, Legja, Ł. K. S., Polonia, F. C., Warszawianka, Warta und zwei Vorstandsmitglieder. Es ist das Gerücht verbreitet, daß Warta in der Generalversammlung der Liga den Vorschlag machen werde, daß die Touristen in der Liga ausnahmsweise bleiben sollen, weil die Entscheidung nicht auf dem Rasen, sondern am grünen Tisch erfolgte.

Helen Wills, die bekannte Tennismeisterin, heiratet einen Börsenmakler in San Francisko.

Gleichzeitig mit dem Ländertreffen Polen—Deutschland in Kattowitz oder Königshütte findet in Warschau eine Begegnung zwischen Warschau und der Berliner „Teutonia“ statt.

An dem traditionellen Neujahrs-Schachturnier in Hastings beteiligen sich u. a. Capablanca, Vidmar, Maroczy, Dr. Tartakower, Takacs und Thomas. Das Turnier in San Remo, das am 15. Januar eröffnet wird, führt Dr. Aljechin, Ahues, Nimzowitsch, Rubinstein und Spielmann, vielleicht auch Bogoljubow, Vidmar und andere Größen des Schachspiels zusammen.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage findet auf dem „Przepadek“ um 12 Uhr mittags ein Eishockeywettspiel zwischen der ersten Mannschaft des Posener A. Z. S. und der neuentstandenen Hockeysektion von „Warta“ statt, die auf eine Fusion mit dem K. Ł. P. zurückzuführen ist.

Zu den akademischen Winterspielen in Davos schickt Polen eine Mannschaft, die sich vorwiegend aus Warschauern zusammensetzt. Wilna ist durch Godlewski, Posen durch Warmiński vertreten.

15. Staatslotterie für wohltätige Zwecke.

Die Generaldirektion der Staatslotterie in Warschau gibt bekannt, daß gestern die Hauptgewinne der 15. Staatslotterie für wohltätige Zwecke auf folgende Nummern gefallen sind:

30 000 Złoty auf Nr. 33 863.
15 000 Złoty auf Nr. 15 375 und 47 307.
5 000 Złoty auf Nr. 11 475, 25 877 und 26 793.

Wettervoransage für Mittwoch, 25. Dezember.

= Berlin, 24. Dezember. Für das mittlere Norddeutschland: Leicht bewölkt bis trübe mit Schneefällen und Milderung des Frostes, östliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im Nordosten noch kalt und meist trocken, im Südwesten weitere Milderung mit einzelnen Niederschlägen. Im übrigen Deutschland verbreitete Schneefälle mit ansteigenden Temperaturen.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A (Wolnica). Gastprediger: Rabbiner Dr. Nürnberger, Ung. Brod. Donnerstag, abends 3¾ Uhr (1. Chanukah-Abend) mit Festpredigt. Freitag, abends 3¾ Uhr. Sonnabend, vorm. 10 Uhr mit Neumondsverkündung (Tebeth) und Festpredigt. Sonnabend, nachm. 4 Uhr. Sabbath-Ausgang 4,37 Uhr. Werktäglich, morgens 7¼ Uhr, abends 4 Uhr.

Synagoge B (Dominikańska). Sonnabend, nachm. 3½ Uhr (Mincha).

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Vorbeugen ist besser als heilen.** Die Aufsehen erregende Entdeckung des Trypaflavin, das mit Sicherheit bakterientötend wirkt, hat für ein neues Präparat Verwendung gefunden. Panflavin-Pastillen ist der Name dieses Präparats, das seine außerordentliche Wirksamkeit im Kampfe gegen Halskrankheiten und Erkältungen inzwischen oft bewiesen hat.

empfiehlt

Personen- und Last-Autos

Fiat — Minerva
Adler — International
Overland — Whippet

Grosse Auswahl in neuzeitlichen gebrauchten Automobilen zu ausnahmsweise billigen Preisen.



Brzeskiauto Sp. Akc.

Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.
Telefon 63 23, 63-65.

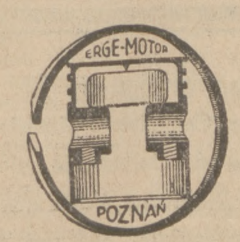
Günstige Zahlungsbedingungen



empfiehlt

Karosseriefabrik für Luxuswagen
Reparatur-Werkstätte
Reichhaltiges
Ersatzteil- und Akzessorien-Lager
Chauffeur-Kurse
Garagen
mit eigenen Benzinstationen.

Trauern Sie



nicht zu spät, wenn Ihr Motor versagt. Ihr Motor wird wieder vollkommen zuverlässig und sparsam arbeiten, wenn Sie rechtzeitig Zylinder und Kurbelwelle schleifen lassen und neue Kolben bei **Erge-Motor, Poznań, Młyna 38,** bestellen. Sie vergessen doch nicht:

Zylinder, Kolben, Kurbelwelle heilt ERGE-MOTOR auf der Stelle!

Ruf 7929 VIS





erstklassige Tonwiedergabe
Schallplatten, Künstleraufnahmen
sowie moderne Tanzschlager
empfiehlt in riesiger Auswahl zu billigen Preisen

K. Klosowski, Poznań

Tel. 1119 27 Grudnia 6 Tel. 1119

Pelzwaren-Engros-Lager

Poznań, Stary Rynek 95|97
I. Etage, Telefon 26-37.

Łódź, Piotrkowska 31
I. Etage, Telefon 5-84.

A. BROMBERG

empfiehlt **Felle für Damen- und Herren-Pelze**
Saison-Neuheiten, Pelzsäcke in
großer Auswahl!

Stenographie-
u. Schreibmaschinenkurse fange am 2. Januar an
Buchführung privat
Tyran Zaworska, ul. Strzelecka 33. Eck Pl Świętokrzysk

Weihnachtswunsch.
Tücht Geschäftsmann Witwer. 52 J. alt. dtsch.-ev., wünscht sich zu
verheiraten.
Damen mit etwas Vermögen wollen sich vertrauensvoll an Ann. Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, u. **2008** wend.

Zahn-Praxis
Dent. Szalczyński
Rogoźno,
Wielkopoznańska 12. Tel. 68.
Sprechstunden:
9—1 Uhr vorm. 2—6 Uhr nachm.

Eigenes Laboratorium für moderne Zahnprothesen.

HUSTEN Heiserkeit bei Erwachsenen und Kindern beseitigt radikal echter **Hustentee u. Bonbons** unt. dem Namen **„EINS-ZWEI-DREI“.** Glänzend bewahrt. Tee 1.25 ł Bonbons 40 gr. Erhältlich in Drogerien, Apotheken, wo nicht zu haben, Probe-Versand direkt per Nachnahme von 3.—zł.

ST. MÜLLER Laborat. Poznań 1.

Klaviere - Flügel
Witalis Maik. Poznań, św Marcin 43
Erstkl in- u. ausländ. Fabrikate
! ! ! Abzahlung bis 24 Monate ! ! !

Das
Kalische Pelzgeschäft
Wydra
Poznań,
ul. Wielna 4—5 I Etg.
liefert zu besonders billigen Preisen.

Eigene Werkstätte.

Fa. **E. Jentsch, Poznań**

Gegr. 1883 Inh. W Jentsch. ul. Fr. Ratajczaka 20 Tel 3085

Heizungsanlagen

Warmwasserbereitungen
Wasserversorgungen
Wasserreinigung
Pumpenanlagen
Entwässerungen und Kanalisationen
Badezimmer

Reparaturen werden sachgemäß und schnellstens ausgeführt.

Lokomobilen, Dreschmaschinen, Strohpressen, Strohelevatoren, Motore, Traktoren.

Sie finden in diesen Maschinen bei mir ständig **Gelegenheitskäufe** in gebr., gründlich durchreparierten Maschinen, die mit voller Garantie abgegeben werden

Bitte fordern Sie Angebot ein.

Hugo Chodan, früh. Paul Seler
Poznań, ul Przemysłowa 23

Masken-Kostüme
für Damen und Herren
verleiht
Pawlikowska,
Poznań, ul. Woźna 15

AUTOMOBILE
jeder Art. wie Personen- Last- Lieferwagen und Omnibusse, neue u. gebrauchte, stets als Gelegenheitskäufe zu haben. (Tauschgeschäfte). Günstige Zahlungen. „Komna“ Sp. z o p. Automobile Poznań. ul. Dąbrowskiego 83-85 Tel. 77-67 u. 54 78



Brennscheren, Lockenwickler, Kämme, Bürsten, Manikürartikel
billigst
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

Das ist die neue **Papierpackung** für den guten **„Palmo“ Tafelsenf**

Palmo

$^1/_4$ kg 0,35, $^1/_2$ kg 0,65
$^1/_1$ kg 1,25 zł

Grammophon
Orig. Lindström, Doppelfederwerk zł 235 - verkauft
Malicki, Jasna 12.

Linoleum
verlegt, repariert
S Orwat
Wrocławska 13.



Original Hannoveraner Fuchshengst
abzugeben. Beste Vererbung. Nachzucht vorhanden und zu besichtigen
Birschel, Olszewka
Bahn und Post Nakło, pow. Wyrzysk

Wasch-, Plätt-Anstalt und Gardinenspannerei
ul. Piekary Nr. 3
nimmt Aufträge jeder Art zu den billigsten Preisen entgegen.
Schnellste Lieferung.



T. Arlt, Poznań, pl. Wolności 18, Tel. 1877

(neben „Palais-Royal“)

Vornehmes Schuhhaus und eigene Werkstatt

Empfiehlt die neuesten Pariser und Wiener Modelle, passend für jeden Geschmack und jede Gelegenheit. Ein solcher Schuh wird Ihre Eleganz besonders betonen, denn er vereinigt Chic mit Bequemlichkeit und gibt Ihrem Kleide Vollendung. Außerdem verliert er nicht die Form.

Große Auswahl in Damen-, Herren- und Kinder-Schuhen.



Repräsentation und Konsignationslager für Westpolen Jan Mikołajczak, Poznań, Pl. Wolności 7.

Die Schwierigkeiten der polnischen Landwirtschaft.

⊙ Die finanzielle Lage der Landwirtschaft konnte sich auch im neuen, vom 1. August 1929 ab gerechneten Wirtschaftsjahr nicht erholen. Der Getreideverkauf (einschliesslich der Ausfuhr) war, wie der Bahngüterverkehr zeigt, etwas grösser als im Vorjahre, aber nach der Ernte trat ein empfindlicher Rückgang der Getreidepreise ein. Die Kaufkraft der Landwirtschaft für Industrie-Erzeugnisse geht über den Vorjahrsstand nicht hinaus. An der Wechselinflation ist das flache Land stark beteiligt, ebenso an der ausserordentlich hohen Zahl der Wechselproteste. Das seit einem Jahr bestehende Registerpfandrecht auf Getreide bringt nur vorübergehende Erleichterungen. Die Landwirte erhalten gegen Lombardierung ihrer Getreidevorräte Anleihen in Höhe von 50 Prozent des Wertes, die bis zum 30. Juni 1930 voll zurückzuzahlen sind. Von den 43 Millionen Złoty, die die Bank Polski für diese Zwecke zur Verfügung gestellt hat, sind bis Ende November rund 60 Prozent ausgenutzt worden. Die Bank Polski vergibt diese Kredite nur durch Vermittlung der grösseren Aktienbanken und der Centrala Rolników in Posen. Diese Banken zahlen der Notenbank 9 Prozent und erheben von den Kreditnehmern 12—13 Prozent Zinsen. Das ist für Agrarkredite immerhin ein sehr hoher Satz. Im Frühjahr werden sich die Zahlungsschwierigkeiten noch vermehren, da dann auch die Zahungen für die jetzt gelieferten künstlichen Düngemittel fällig werden. Die verhältnismässig hohe Inanspruchnahme der teuren Lombardkredite ist ein Beweis für die fortdauernden Geldschwierigkeiten der Landwirtschaft, die glaubt, dass bis zum Frühjahr die deutsch-polnische Verständigung erreicht sein wird.

Nachdem die Verhandlungen, die in Paris über die Gründung einer polnischen Zentralbank für landwirtschaftlichen Kredit geführt wurden, sich zerschlagen haben, so dass die mit ausländischer Unterstützung geplante zentralisierte Begebung polnischer Pfandbriefe im Auslande in absehbarer Zeit nicht zu verwirklichen sein dürfte, hat das Finanzministerium den einzelnen Bodenkreditinstituten die Genehmigung zu selbständigen Verhandlungen im Auslande erteilt. Von den betreffenden Gesellschaften sind, der „Ajencja Wschodnia" zufolge, bereits einleitende Schritte unternommen worden, um ihre Pfandbriefe auf den ausländischen Geldmärkten unterzubringen. — An den Pariser Verhandlungen mit amerikanischen, französischen und englischen Banken waren polnischerseits bekanntlich die Landwirtschaftlichen Kreditgesellschaften in Warschau und Lemberg, die Posener Kreditlandschaft und die Wilnaer Landbank beteiligt.

Der „Ajencja Wschodnia" wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, dass der anfängliche Plan, dem Getreideexportsyndikat 45 000 t Roggen als Januarkontingent zuzuteilen, vom Industrie- und Handelsministerium verworfen worden sei. Dies sei auf die Verhandlungen zurückzuführen, die gegenwärtig mit den deutschen Getreideexporteuren geführt würden und im Falle eines positiven Abschlusses eine Preiserhöhung für Exportroggen auf mindestens 32 zł pro dz erwarten liessen. — Die Gerüchte von einem nach Neujahr zu erwartenden Abbau des Getreideprämiensystems finden in den hiesigen interessierten Kreisen keinen Glauben, obwohl die Widerstände, die sich beim Finanzministerium von vornherein gegen die Prämienauszahlung geltend gemacht hatten, auch jetzt noch in Erscheinung treten. Wie man hört, glaubt dagegen das Handelsministerium die Getreideprämiierung bis zum vorgesehenen Termin, d. i. bis zum 16. April 1930, aufrecht erhalten zu können.

Estländische Sorgen.

Die allgemeine landwirtschaftliche Krise lastet auch auf Estland schwer und macht sich hier um so empfindlicher fühlbar, als die Landwirtschaft Grundlage und Rückgrat des gesamten Wirtschaftslebens ist. So können die Landwirte der glänzenden Ernte dieses Jahres nicht recht froh werden, denn die Preise sind so gering, dass sie kaum die Gestehungskosten decken. Immer zahlreicher und dringender werden infolgedessen die vom Bauernbund an die Regierung gerichteten Gesuche um Ergreifung von Massnahmen zum Schutze und zur Förderung der bedrohten Landwirtschaft. Namentlich wird die Einführung eines Getreidezolls gefordert, die staatliche Garantie eines Minimalpreises auf Speck an die Schweinezüchter, sowie die Aufhebung der Ausfuhrzölle auf Flachs, rohe Häute und einige andere landwirtschaftliche Produkte. Nebenbei wird ausserdem dringend für die Stundung der zahlreichen in der Landwirtschaft investierten Darlehen, resp. die Genehmigung der Rückzahlung dieser Darlehen in natura Propaganda gemacht.

Die Vertretung all dieser Forderungen bringt indessen unsere Landwirte in eine seltsame Zwickmühle, insofern sie sich auf der anderen Seite genötigt sehen, energisch gegen analoge Massnahmen des Auslandes Front zu machen. So vor allem gegen die vom Januar des nächsten Jahres ab in Kraft tretende Erhöhung der Butterzölle in Deutschland, die einen schweren Schlag für die stark auf Viehwirtschaft eingestellte Landwirtschaft bedeutet. Eine weitere schwere Sorge der Landwirtschaft stellt die von Finnland in Aussicht genommene Einführung eines Einfuhrzolls auf Kartoffeln, die bisher gerade nach Finnland in bedeutendem Masse alljährlich exportiert wurden, dar, sowie die Erhöhung der Einfuhrzölle auf Fleisch, das ebenfalls in ziemlich bedeutenden Mengen in Finnland abgesetzt wurde. Hierzu kommt noch der starke Rückgang der Preise auf dem internationalen Holz- und Flachsmarkte und die starke Verschiebung der Handelsbilanz mit Russland seit Abschluss des estländisch-russischen Handelsvertrages zu Ungunsten Estlands.

Die schon seit Jahr und Tag kaum ein Schneckentempo zeigenden Verhandlungen über den Abschluss einer Zollunion mit Lettland sind in letzter Zeit absolut ins Stocken geraten, und mit Litauen ist Estland in den zehn Jahren der Selbständigkeit beider Staaten bis jetzt noch nicht einmal zu einem gewöhnlichen Handelsvertrage gekommen.

Um neben den bisher so wenig erfolgreichen Bemühungen der Diplomaten um eine engere Annäherung der drei baltischen Staaten Estland, Lettland, Litauen wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiet die Basis einer intimeren Verständigung zu schaffen, wurde im vergangenen Jahre auf private Initiative in Riga eine baltische Wirtschaftskonferenz einberufen, die von zahlreichen Vertretern der Privatwirtschaft der drei genannten Staaten besucht war, und vor wenigen Tagen hat eine zweite Konferenz dieser Art in Reval stattgefunden, die ebenfalls starke Beteiligung fand. Ob diese gut gemeinte Initiative, die durch persönliche Fühlungnahme der leitenden Wirtschaftskreise der drei genannten Staaten die Bemühungen der Diplomaten um einen wirtschaftlichen Zusammenschluss dieser Staaten wirksam zu unterstützen hofft, praktische Resultate ergeben wird, kann natürlich erst eine weitere Zukunft lehren.

In diesen Tagen beginnen die Verhandlungen über die Revision des est-finnländischen Handelsvertrages, aber auch hier sind die Aussichten auf eine beide Teile einigermassen befriedigende Verständigung, wie schon oben angedeutet, nur sehr gering. Es ist daher gewiss verständlich, wenn die Stimmung angesichts all dieser widrigen Umstände stark gedrückt ist.

Die russische „Fünftage-Woche". Die Sowjets sind jetzt dabei, aus dem Wirtschaftsleben Russlands die Sonntage aus betriebstechnischen Gründen zu entfernen. Die russische Handelsvertretung in Deutschland gibt folgende Darstellung des interessanten Versuches:

Mit einer ungewöhnlichen Schnelligkeit haben die breitesten Schichten der Arbeiterschaft die Vorteile und die Bedeutung des ununterbrochenen Betriebsjahres erfasst. Die Idee fängt sogar an, in die Landwirtschaft einzudringen, und wir haben Berichte, dass nicht nur einzelne der neuen grossen Staatsgüter, sondern auch einige Kollektivwirtschaften, welche die Wirtschaften der Kleinbauern vereinigen, diese neue Arbeitsmethode aufnehmen. Das ist die Folge dessen, dass mit dem ununterbrochenen Betriebsjahr gleichzeitig auch die Fünftage-Woche eingeführt wird, wobei nach vier Tagen Arbeit der Arbeiter einen Ruhetag hat.

Der Uebergang auf das ununterbrochene Betriebsjahr bedeutet in erster Linie eine Erhöhung der potentiellen Produktionsfähigkeit unserer Betriebe um 25—38 Prozent (es wird anstatt an 263 oder 274 Tagen jetzt an 360 Tagen gearbeitet. Entspricht das Grundkapital unserer staatlichen Industrie etwa zehn Milliarden Rubel, so müsste die volle Ausnützung dieser neu entdeckten Reserve denselben Effekt wie eine neue Kapitalinvestition von 2—5 Milliarden haben. Allerdings werden wir im ersten Jahr des Ueberganges noch weitaus nicht in der Lage sein, vollkommen diese erhöhte Produktionsfähigkeit auszunützen. In vielen Zweigen der Industrie hindert uns daran die begrenzte Möglichkeit der Rohstoffversorgung (z. B. Textil-, Leder-, Fett- und einige andere Industrien). Da jetzt durch den Uebergang auf das ununterbrochene Betriebsjahr plötzlich ein ungeheurer Mangel an Arbeitskräften eintritt, so werden dadurch für die Durchführung der gründlichen Rationalisierungspläne günstige, beschleunigende Verhältnisse geschaffen.

Was nun die Organisationsform im Betriebe betrifft, so besteht sie darin, dass die Arbeiterzahl um 25 Prozent erhöht wird und dass jeden Tag ein Fünftel der Arbeiterschaft ihren Ruhetag hat. In jeder Werkstatt werden die Arbeiter in Gruppen von fünf Leuten eingeteilt, welche nicht fünf, sondern nur vier Maschinen oder Arbeitsstellen bedienen. Vier von ihnen arbeiten immer an derselben Maschine oder Arbeitsstelle, der fünfte ersetzt jeden Tag einen anderen Ruhenden.

Noch grösser ist die Bedeutung der Fünftage-Woche hinsichtlich des allgemeinen Bildungswesens und der beruflichen Qualifikation der Arbeiter. Bei einer so häufigen Aufeinanderfolge der Ruhetage kann ein jeder Arbeiter ein bis zwei Stunden an diesem Ruhetag mit systematischem Lernen ausfüllen. Es werden die grössten Anstrengungen gemacht, hierfür die Möglichkeiten zu schaffen.

✝ **Die englisch-russischen Holzverhandlungen gescheitert.** Vor einiger Zeit hatten sich bekanntlich Mitglieder eines englischen Holzsyndikats nach Moskau begeben, um dort über den Ankauf russischen Holzes zu verhandeln. Nunmehr wird bekannt, dass die Engländer mit den Sowjetautoritäten nicht zu einer Uebereinstimmung gelangen konnten. Die Verhandlungen drehten sich um den Ankauf der auf zirka 750 000 Standards geschätzten russischen Holzproduktion des kommenden Jahres. Das Resultat der abgebrochenen Besprechungen ist nun, dass die Russen begonnen haben, ihr Holz selbst auf dem englischen Markt anzubieten. Die russichen Preise sind im Durchschnitt um 1 £ niedriger als im Vorjahre.

⊙ **Litauen und die deutsch-polnischen Schweinekontingentverhandlungen.** Die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Einräumung eines Einfuhrkontingents an polnische Schweinefleischlieferanten werden in litauischen Interessentenkreisen mit grosser Beunruhigung verfolgt, da Deutschland der Hauptabsatzmarkt für litauische Schweine ist und man von der polnischen Konkurrenz ungünstige Folgen für das litauische Exportgeschäft befürchtet. Bereits jetzt macht sich in Litauen ein starkes Sinken der Schweinepreise bemerkbar, da das Angebot sehr gross ist. Statt der bisherigen 130—135 Lit pro Zentner Lebendgewicht werden jetzt nur 100—110 Lit gezahlt. In manchen Provinzorten werden Schweine bereits mit 90 Lit pro Zentner angeboten. Man rechnet mit einem weiteren Rückgang der Schweinepreise.

✝ **Eine Exportzentrale in Rumänien.** Wie die „Wirtschafts-Korrespondenz" erfährt, trägt sich die rumänische Regierung mit dem Plan, eine Exportzentrale ins Leben zu rufen, für die die in Warschau errichtete polnische Export-Organisation zum Vorbild dienen soll. Die Aufgabe des neuen Institutes soll es sein, die Ausfuhr zu regeln und zu fördern, sowie die ausländischen Absatzgebiete zu studieren. Die Leitung soll einem Direktor übertragen werden, welchem ein Verwaltungsrat zur Seite steht. Es ist beabsichtigt, dass die Tätigkeit des Instituts bereits mit dem 1. Januar 1930 aufgenommen werden soll.

Märkte.

Getreide. Warschau, 23. Dezember. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 24—24.50, Weizen 38—39, Hafer 23—24, Grützgerste 24—25, Braugerste 27—29, Felderbsen 38—43, weisse Bohnen 90—95, Weizenauszugsmehl 71—74, Sorte 4/0 61—64, Roggenmehl 40—42, Weizenkleie beste Sorten 20—21, mittlere 17—18, Roggenkleie 13.75—14.25, Leinkuchen 42 bis 43, Rapskuchen 33—34. Stimmung ruhig.

Danzig, 23. Dezember. Weizen 22.25, Roggen 16.85, Gerste 15—16.25, Futtergerste 14.10—14.75, Roggenkleie 11.50, Weizenkleie 13.50 Gulden für 100 kg.

Lublin, 23. Dezember. Roggen 22.50—23.50, Weizen 36—38, Grützgerste 23—24, Braugerste 27 bis 28, Hafer 21.50—23.50 zł für 100 kg loco Lublin. Tendenz ruhig.

Berlin, 23. Dezember. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märkischer 243—244, Roggen, märkischer 170—172, Braugerste 187—203, Futter- und Industriegerste 167—177, Hafer, märksicher 150—168, Weizenmehl 29.25—35, Roggenmehl 23.25—26.90, Weizenkleie 11—11.50, Roggenkleie 9.75—10.25. Viktoria-Erbsen 29—38, kleine Speiseerbsen 24—28, Futtererbsen 21—22, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 18.50 bis 20, Wicken 23—26, Lupinen, blaue 13.75—14.75, Lupinen, gelbe 16.50—17.50, Seradella, neue 26—31, Rapskuchen 18.40—18.90, Leinkuchen 23.80—24, Trockenschnitzel 8.20—8.40, Soyaschrot 17.50—18, Kartoffelflocken 14.50—15.10. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen. Loco-Gewicht. 74.5 kg Hektoliter-Gewicht. Dezember 256.50, März 270.50—270, Mai 279.50. Roggen. Loco-Gewicht. 69 kg Hektoliter-Gewicht. Dezember 185, März 202.50—200.75, Mai 213—211 Brief. Hafer. Dezember —.—, März 175—173, Mai 187.50 und Geld bis 187 Brief.

Vieh und Fleisch. Posen, 24. Dezember. Wegen zu geringen Auftriebes wurden heute keine Notierungen durchgeführt.

Warschau, 23. Dezember. Schweine 2.45—2.75 Złoty für 1 kg Lebendgewicht loco städtisches Schlachthaus. Auftrieb 450 Stück. Tendenz steigend.

Myslowitz, 21. Dezember. In der Zeit vom 16. bis 20. Dezember wurden aufgetrieben: Ochsen 167, Bullen 100, Kühe 1184, Jungvieh 156, Kälber 168, Ochsen 14, Schweine 2849, zusammen 4638 Tiere. Für 1 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Bullen 1.18 bis 1.68, Kühe 1.15—1.60, Jungvieh 1.15—1.60, Schweine: a) 2.68—2.80, b) 2.50—2.67, c) 2.30—2.49, d) 2.10—2.29 zł. Markt belebt. Tendenz schwach.

Krakau, 23. Dezember. Notierungen für 1 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt: Bullen 1—1.60, Kühe 0.80—1.60, Ochsen 1.10—1.80, Färsen 0.95—1.66, Kälber 1.50—2.72, Schweine 1.89—2.76, Schweinefleisch 3—3.50 zł im Grosshandel: Nierenfett 1.40—1.70, Talg 1. Sorte 1—1.10, 2. Sorte 0.70. Tendenz behauptet. Auftrieb ausreichend. Nachfrage belebt.

Eier. Berlin, 23. Dezember. Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Deutsche Eier. Trinkeier (vollfrische gestempelte) Klasse A 60 gr 18.5, Klasse B 53 gr 16, Klasse C 48 gr 13 Pfg.; frische Eier Klasse A 60 gr 15.5, Klasse B 14 Pfg.; aussortierte, kleine und Schmutzeier 10.5—11 Pfg. Auslandseier. Belgier 60—62 gr 17,5—18 Pfg.; Russen a) grosse 13¾—14¾, b) normale 13¼—13½ Pfg.; abweichende 12—13 Pfg.; kleine, mittel und Schmutzeier 10.5—12 Pfg. In- und ausländische Kühlhauseier. Extra grosse 14.5—15, grosse 13.5—14, normale 11—12, kleine 10.5, Chinesen und ähnliche 11—14 Pfg. Kalkeier. Normale 10 bis 10,5 Pfg. Witterung: Frost. Tendenz: Freundlicher.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 23. Dezember. Das Handelshaus Gepner, Grzybowska 27, notierte für 1 kg in Złoty: Bancazinn in Blocks 11, Hüttenblei 1.25, Zink 1.40, Antimon 2.25, Hüttenaluminium 4.30, Zinkblech 1.72, Kupferblech 5.30—5.80, Messingblech 4—4.80.

Kattowitz, 23. Dezember. Die Notiz für 1 to Roheisen ist mit 220 zł loco Ladestation unverändert.

Danziger Börse.

Danzig, 23. Dezember. Warschau 57.44—57.58, London 24.99¾—25.00, Berlin 122.507—122.813, Reichsmark 122.746—123.054, Złoty 57.47—57.61.

Im Privathandel werden gezahlt für 100 Gulden 173.80, New York 5.1210, Dollar gegen Złoty 8.89.

Der Złoty am 23. Dezember. Zürich 57.75, London 43.46, New York 11.25, Prag 377.50, Mailand 214.50.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 23. Dezember. Die heutige Börse war wegen der Weihnachtsfeiertage nur sehr schwach besucht. Das Geschäft hielt sich wegen zu geringer Nachfrage in kleinen Grenzen. Etwas Belebung riefen nur die Zwangsverkäufe in Haberbusch, Norblin und einigen anderen Werten hervor, die Werte selbst hatten jedoch Kursrückgänge zu verzeichnen. Bank Polski gewann einen Złoty, andere Bankaktien unverändert. Auch Zuckeraktien leicht erhöht, ebenso Zementaktien. Montanwerte gut behauptet. Am Metallmarkt lagen Modrzejów um 1.25 zł und Starachowice um 75 gr höher. Niedriger lag Norblin. Lebensmittelaktie Haberbusch verlor 50 gr. Andere Märkte ohne Umsatz.

Der Markt für festverzinsliche Werte war heute stärker belebt. Gekauft wurden nicht nur Prämienanleihen, sondern fast alle anderen Staatswerte. Trotzdem wurden grösstenteils Kursrückgänge festgestellt, da das herauskommende Material zu stark war. Behauptet blieben die 5prozentige Konvertierungs-, die 10prozentige Eisenbahn- und die 7prozentige Stabilisierungsanleihe. Für private Pfandbriefe war die Tendenz schwankend.

Am Devisenmarkt hielten sich die Umsätze wegen der Feiertage und des nahenden Ultimos in äusserst engen Grenzen. Der Dollar wurde überhaupt nicht gefragt. Die Gesamttendenz war eher uneinheitlich und neigte eher zur Schwäche. Höher lagen Belgien und Holland, unverändert Paris und Mailand. Rest leicht ermässigt.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.8725, Goldrubel 4.65, Czerwoniec 1.68½ Dollar, 100 Dollar Kabel zwischen Banken 890.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.79½, Budapest 155.97, Bukarest 5.31¾, Oslo 238.80, Helsingfors 22.37, Spanien 123, Kopenhagen 238.88, Riga 171.45, Zürich 173.13, Stockholm 240.09, Danzig 173.74, Berlin 213.22, Montreal 8.80, Sofia 6.42½.

Amtliche Devisenkurse

	23.12 Geld	23.12 Brief	21.12 Geld	21.12 Brief
Amsterdam	358.22	360.02	358.08	359.85
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	124.35	124.97	124.34	124.96
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.33	43.55	43.34	43.55
New York	8.85	8.90	8.862	8.902
Paris	34.98	35.16	34.98	35.16
Prag	26.355	26.49	26.36	26.49
Rom	46.48	46.72	46.48	46.72
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.02	125.64	—	—
Zürich	—	—	172.79	173.5[illegible]

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: schwankend.

Fest verzinsliche Werte

	23.12	21.12
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	67.75	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	49.75	68.25
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	80.00	80.50
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	47.00	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	119.00	118.75
7% Stabilisierungsanleihe	88.00	—

Industrieaktien

	23.12	21.12		23.12	21.12
Bank Polski	179.00	178.00	Węgiel	50.00	50.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	80.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	49.00
Grodzisk	—	—	Lilpop	37.75	37.75
Puls	—	—	Modrzejów	17.75	16.50
Spies	—	—	Norblin	72.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	20.00	—
P. Tow. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	21.00	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorow	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	30.00	—	Borkowski	—	—
Goślawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	103.00	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	39.00	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 24. Dezember. Nachdem im Vormittagsverkehr auf die Ernennung Moldenhauers zum Finanzminister eine Beruhigung erkennbar war, wurde die Tendenz zu Beginn der offiziellen Börse wieder unsicher, als Schwierigkeiten bei einem mittleren Berliner Bankgeschäft bekannt wurden, die aber anscheinend weniger mit Börsenengagements als mit verfehlten Terrain- und Bauspekulationen zusammenhängen. Die Umsatztätigkeit war äusserst klein, die Abweichungen gegen gestern im allgemeinen minimal. Hansa plus 4 Prozent, Oberbedarf plus 3¼ Prozent, Reag plus 2¾ Prozent, Rheinstahl plus 2 Prozent. Geld unverändert. Nach den ersten Kursen umsatzlos und eher schwächer

Terminpapiere (Anfangskurse.)

	24.12	23.12		24.12	23.12
Dt. R.-Bahn	86.25	86.00	Goldschmidt	59.75	60.00
A.G.f.Verkehr	101.62	102.75	Hbg. Elk.-Wk.	126.00	—
Hamb. Amer.	89.50	88.37	Harpen. Bgw.	132.00	133.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	103.50
Hansa	138.00	—	Holzmann	—	77.00
Nordd. Lloyd	90.25	88.25	Ilse Bgbau.	—	—
A.Dt.Kr.Anst.	115.00	114.50	Kali. Asch.	177.00	178.50
Barmer Bank	115.12	115.50	Klöcknerw.	87.00	87.00
Berl.Hls.-Ges.	169.25	168.00	Köln-Neuess.	100.50	100.00
Com.u.Pr.-Bk.	148.50	148.00	Löwe. Ludw.	137.00	137.75
Darmst. Bank	225.00	226.50	Mannesmann	90.87	89.75
Deutsch.Bank	142.75	143.00	Mansf. Bergb.	104.00	103.25
Disc.-Ges.	142.75	143.00	Metallwaren	—	112.00
Dresdner Bk.	142.25	142.75	Nat. Auto-Fb.	16.00	16.00
Mitdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	67.00	63.50
Schulth. Patz.	265.50	267.75	Oschl. Koksw	90.00	90.00
A. E. G.	150.25	150.00	Orenst. u. Kop.	67.25	65.25
Bergmann	201.00	198.00	Ostwerke	205.50	206.00
Berl. Msch.-F.	57.25	—	Phönix Bgbau	93.62	99.00
Buderus	58.00	56.37	Rh.Braunkoh.	231.00	230.75
Cop. Hisp. Am.	—	—	Rh. Elek.-W.	139.50	—
Charl. Wasser	92.25	92.25	Rh. Stahlwk.	102.50	100.00
Conti Caoutch.	142.50	141.25	Riebeck	93.62	—
Daimler-Benz	33.25	33.75	Rütgerswerke	65.75	65.12
Dessauer Gas	143.50	141.25	Salzdetfurth	308.00	306.00
Dt. Erdöl-Ges.	87.75	87.25	Schl. Elek.-W.	140.50	139.50
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	170.00	168.00
Dynam. Nobel	78.87	—	Siem.&Halske	270.00	263.37
El. Lief.-Ges.	156.25	—	Tietz. Leonh	—	—
El. Licht u.Kr.	142.25	142.00	Transradio	—	117.87
Essen. Steink.	128.50	127.50	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	169.50	168.50	Ver. Stahlw.	103.00	103.00
Felten u.Guill.	110.00	—	Westeregeln	187.00	186.50
Gelsenk.Bgw	124.37	124.00	Zellst. Waldh.	174.37	174.87
Ges. f. el. Unt.	133.00	137.50	Otavi	50.37	49.25

	24.12	23.12
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.10	51.10
" " 60-90 000	50.10	50.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	6.90	7.12

Industrieaktien.

	24.12	23.12		24.12	23.12
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	49.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	132.25	131.50	Nordd. Wolle.	88.50	89.00
Berger, Tiefb.	—	266.25	Pöge, Eltr.-W.	22.75	—
Dt. Kabelwk.	57.00	—	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	90.00	90.00
Dt. Eisenhd.	63.00	63.50	Sarotti	—	—
Feldmühle	146.00	147.50	Schl.Bgb. u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	12.75
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	198.50	197.50
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	24.12. Geld	24.12 Brief	23.12. Geld	23.12 Brief
Buenos Aires	1.691	1.695	1.687	1.691
Bukarest	—	—	—	—
Canada	4.125	4.133	—	—
Japan	2.048	2.052	—	—
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.354	20.394	20.352	20.392
New York	4.1695	4.1775	4.1695	4.1775
Rio de Janeiro	0.464	0.466	—	—
Uruguay	3.876	3.884	—	—
Amsterdam	168.24	168.58	168.17	168.51
Athen	—	—	—	—
Brüssel	58.375	58.495	58.37	58.4[illegible]
Danzig	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
Italien	21.825	21.865	—	—
Jugoslavien	—	—	—	—
Kopenhagen	111.89	112.11	111.90	112.12
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	111.84	112.06	111.84	112.0[illegible]
Paris	16.435	16.475	—	—
Prag	—	—	—	—
Schweiz	81.12	81.28	—	—
Sofia	—	—	—	—
Spanien	57.34	57.46	—	—
Stockholm	112.41	112.63	112.44	112.66
Stalin	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Kairo	—	—	—	—
Wien	92.08	92.26	—	—
Reykjawik 100 Kronen	—	—	—	—
Riga	—			

Ostdevisen. Berlin, 23. Dezember. Riga 80.50 bis 80.6, Kowno 41.61—41.79, Warschau 46.775 bis 46.975, Helsingfors 10.476—10.496, Talinn 111.75 bis 111.97, Kattowitz 46.775—46.975, Posen 46.775—46.975.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Drahtverhau der Vergangenheit.

Die Minderheitenfrage in Rumänien.

In dem Aufsatz „Ein wohlmeinender Mann und eine historische Rolle" in der „Kölnischen Zeitung" befaßte sich der Berichterstatter in Bukarest mit der Lage der Minderheiten in Rumänien und insbesondere mit der Lage der deutschen Volksgruppe; er gab darin zu, daß sie sich gebessert habe, aber sie lasse dennoch manches zu wünschen übrig. Die Minderheiten, so sagte er, setzten ihre Hoffnung in die charaktervolle Persönlichkeit des Ministerpräsidenten Maniu, der die Lösung der Minderheitenfrage in sein Regierungsprogramm aufgenommen habe und sein Wort nicht brechen werde. Der nachstehende, von rumänischer Seite in Bukarest stammende Beitrag, der übrigens vor dem Erscheinen des erwähnten Aufsatzes geschrieben war, verweist ebenfalls auf den guten Willen Manius, hebt aber die psychologischen Schwierigkeiten hervor, die der Lösung der Minderheitenfrage noch entgegenstünden. Man muß sie leider als betrübliche Tatsache betrachten, darf aber doch wohl hoffen, daß es Maniu gelingt, die Vergangenheit endlich zu liquidieren und ein Verhältnis zu den Minderheiten anzubahnen, das den minderheitenfeindlichen Staaten als Muster gelten kann.

Der Abgeordnete Gh. Popp ist von seiner Reise, die er im Auftrag der Regierung unternommen hat, um die Minderheitenfrage auch in anderen Staaten (Schweiz, Italien, Polen, Estland, Lettland, Finnland) zu studieren, zurückgekehrt und wird dem Ministerpräsidenten Maniu in einer ausführlichen Denkschrift über das Ergebnis seiner Studien berichten.

Der Abgeordnete Popp, Siebenbürger Rumäne, bekannter politischer Schriftsteller, Mitglied der Regierungspartei, ist ein aufrichtiger Freund der Minderheiten und ein entschiedener Verfechter ihrer Rechte. Die Ansichten des Abgeordneten Popp über die Lösung der Minderheitenfrage in Rumänien sind der Oeffentlichkeit, vor allem dem verantwortlichen Leiter der rumänischen Regierung, Maniu, bekannt. Wenn also eine in der Minderheitenfrage politisch derartig eingestellte Persönlichkeit wie der Abgeordnete Popp mit dem Studium der Minderheitenfrage betraut wurde, so ist das ein sicheres Kennzeichen des Geistes, in dem die Lösung dieser Frage angestrebt wird.

Dieser Lösung stehen aber große Hindernisse entgegen. Wir denken hierbei weniger an die innerpolitischen, aus den Fehden der rumänischen Partei untereinander stammenden Widerstände, als an die Schwierigkeiten, die ihren Ursprung haben in dem Mangel an Verständnis, das sich Rumänien und Minderheiten gegenseitig entgegenbringen. Die seelische Atmosphäre ist noch schwül nach dem Gewitter von gestern. Rumänen und Minderheiten haben noch nicht vergessen, noch nicht vergessen können. In dieser Unmöglichkeit, die Vergangenheit zu vergessen, liegen die großen Hindernisse in der Minderheitenfrage. Die einen können nicht vergessen, daß sie gestern eine entrechtete und unterdrückte Minderheit, die anderen, daß sie eine herrschende Mehrheit waren, und dadurch ist das Streben nach Gleichgewicht von sich widersprechenden Erscheinungen begleitet. Weil sie nicht vergessen können, geben die Rumänen ihren gerechtfertigtesten Bestrebungen oft einen bisweilen Härte und Feindseligkeit streifenden beschleunigten Rhythmus; weil sie nicht vergessen können, sehen die Minderheiten selbst in den gerechtesten und alle Staatsbürger in gleichem Maße treffenden Gesetze eine ausschließlich gegen sie gerichtete Ungerechtigkeit.

Bodenreform, Verwaltungsgesetz, Beamtenabbau scheinen bisweilen die Minderheiten härter getroffen zu haben als das Mehrheitsvolk. Wenn aber in einzelnen Teilen des Staates (z. B. in Siebenbürgen) unter der Bodenreform die Minderheiten stärker zu leiden hatten als die Rumänen, so ist das nur die Folge des Umstandes, daß in jenen Teilen der zu enteignende Boden zum größten Teile (der Großgrundbesitz fast ausschließlich) Minderheitenbesitz war. Der im alten Königreich enteignete Großgrundbesitz war jedoch fast ausschließlich Mehrheitsvolkbesitz. Es wurde nämlich nicht der Besitzer enteignet, sondern der Boden, um denen gegeben zu werden, die keinen besaßen.

Wenn in einzelnen Teilen des Staates der Beamtenabbau mehr Opfer von den Minderheiten forderte als vom Mehrheitsvolk, so erklärt sich das wieder durch den Umstand, daß die Anzahl der den Minderheiten angehörenden Beamten verhältnismäßig größer ist als die Anzahl der rumänischen Beamten. Wir bekennen es nämlich ohne Zögern, daß in den neuen Provinzen die Minderheitenvölker wirtschaftlich, geistig und politisch auf einer höheren Stufe standen (und teilweise noch stehen) als das Mehrheitsvolk, nicht aber, weil sie fähiger waren und sind als das Mehrheitsvolk, sondern weil dieses in der Vergangenheit, als es noch ein Minderheitsvolk war, durch die Staatsgewalt mit allen möglichen Mitteln in seinem Emporkommen verhindert, die anderen auf jede mögliche Weise begünstigt wurden.

Leider hat sich jedoch die Durchführung dieser notwendigen Maßnahmen nicht immer ohne Reibungen, Widerstände und sogar unnötige Härte vollzogen. Die Erinnerungen an die verhängnisvolle, für die einen glanzvolle, für die anderen weniger erfreuliche Vergangenheit trübten oft die gleichberechtigende Gegenwart und gaben Anlaß zu gegenseitigen Beschuldigungen: Vergewaltigung einerseits, Irredentismus anderseits. Die eine Beschuldigung ist ebenso unbegründet wie die andere. Und dann fanden sich stets noch, hüben wie drüben, gewisse Einflüsse, die das Mißverständnis schürten und zu den alten Wunden neue schlugen, und man ließ den Wunden keine Zeit zu heilen.

Die Regierung Manius ist aufrichtig gewillt, die Minderheitenfrage in Rumänien im Geiste einer friedvollen Verständigung zwischen Minderheiten und Mehrheit zu lösen. Wenn die inneren Verhältnisse bisher es nicht ermöglicht haben, diese wichtige Frage in Form eines Gesetzentwurfs vor das Parlament zu dringen, so darf das nicht als Mangel an gutem Willen gedeutet werden.

Maniu und seine Mitarbeiter bleiben ihren Versprechungen treu und verlangen von den Minderheiten nur ein wenig mehr Vertrauen, als sie es zu haben scheinen.

Aus dem Gärbottich des „Czas".

Alte Lügen und Verleumdungen. — Bemerkungen zu den Wahlen in Oberschlesien.

Posen, 18. Dezember. In der Reihe der polnischen Pressestimmen über das Wahlergebnis der Kommunalwahlen in Oberschlesien ist die Stimme des konservativen „Czas", die als ein Beweis dafür angesehen werden kann, zu welch grundfalschen Schlußfolgerungen eine gewollte oder geheuchelte Unkenntnis der Lage führt, besonders bemerkenswert ist. Das Krakauer Blatt schreibt in einem Leitartikel „Schlesische Gärungen" folgendes:

„Es hat sich bei der Gelegenheit gezeigt, auf welche Elemente sich der deutsche Charakter Schlesiens stützt. Die deutschen Kandidatenlisten enthalten fast ausschließlich rein polnische Namen. (Als ob das der Beweis für das Nationalbekenntnis wäre! Red.) Das sind also Polen, die zu preußischer Herrschaft durch Schule, Verwaltung und leider zum Teil auch durch die Kirche, besser gesagt durch die Geistlichkeit, verdeutscht wurden. Ihre Entnationalisierung ist oberflächlich und künstlich, und es ist deshalb kein Wunder, daß die in nationaler Hinsicht schwankenden Schlesier, als Schlesien wieder an Polen kam und die germanisatorische Bedrückung (?) von dort entfernt wurde, die deutsche Politur abwerfen und sich zur Solidarität mit ihrem eigenen Lande und Volke bekennen.

Das erklärt den so auffallenden Rückgang der deutschen Stimmen und Mandate und die beträchtliche Vermehrung der Zahl der polnischen Stadtverordneten. Diese Erscheinung wird sich bei allen Neuwahlen wiederholen, **bis die gesamte polnische Bevölkerung ihr Nationalbewußtsein wiedererlangt hat.** Das Häuflein der authentischen Deutschen, das dann entsteht, wird keine Gefahr für die polnische Mehrheit bilden und sich schnell mit der bestehenden Sachlage abfinden. Diesen natürlichen Prozeß brauchen wir nicht mit drastischen Mitteln zu beschleunigen, die übrigens nicht der polnischen Tradition entsprechen, und der unserem Volke eigenen Toleranz widersprechen. (sic!)

Jedenfalls ist das Ergebnis der schlesischen Wahlen erfreulich, und der Sturz der bisherigen deutschen Mehrheit in der Hauptstadt des Landes beweist, daß sogar in diesem Zentrum der deutschen Propaganda das polnische Element zu der ihm gebührenden Bedeutung gelangt. Die gegenwärtige Stellung der Deutschen als nationale Minderheit ist geradezu privilegiert, und die kulturellen Bedürfnisse werden bis zum Ueberfluß befriedigt. Trotzdem tritt der „Deutsche Bund" fortwährend mit Klagen und Beschwerden über zugefügtes Unrecht auf und treibt eine gesteigerte und kostspielige Propaganda unter der polnischen Bevölkerung.

Nicht allzu fern sind die Zeiten, da der Kauf polnischer Seelen in ganz Oberschlesien offen vor sich ging, wo man zur Ausfüllung von leeren deutschen Schulen polnische Kinder hineinzog, indem man den Eltern beträchtliche materielle Vorteile (?) sicherte. Es bedurfte der energischen Intervention der Regierung und des Sonderkommissars des Völkerbundes, um diesen unwürdigen Praktiken ein Ende zu machen. Die deutschen Schulen werden mit jedem Jahre immer leerer werden, je nachdem, wie das Nationalbewußtsein unter den Schlesiern zunimmt, ohne jede künstliche Agitation von polnischer Seite; und früher oder später werden sie außer dem Bereich einiger größerer Städte verschwinden. **Keine Propaganda wird nämlich die Tatsache abändern, daß die Deutschen in Schlesien eine sehr spärliche Einwanderungskolonie bilden, die einstweilen um Tausende von eingeborenen Polen, die in nationaler Hinsicht nicht aufgeklärt genug sind, vergrößert ist."**

Der „Czas" beschäftigt sich dann mit der Korfantygruppe. Korfanty überbiete in seinen Angriffen die Warschauer Nationaldemokratie und übersteige jedes für einen Polen in Oberschlesien zulässige Maß. Seine persönliche Abneigung zur Regierung und zum Regime verdunkle vollkommen seinen Horizont des Nationalinteresses, und der Kampf, den er führe, rufe größte Befriedigung unter den schlimmsten Feinden Polens hervor. Herr Korfanty arbeite gegenwärtig „pour le roi de Prusse".

Zum Schluß seiner „völkischen Darlegungen" rühmt der „Czas" recht schmeichelhaft die deutsche Solidarität, ohne die das deutsche Element schon lange einen großen Teil seiner Sejm- und Stadtverordnetenmandate verloren hätte.

*

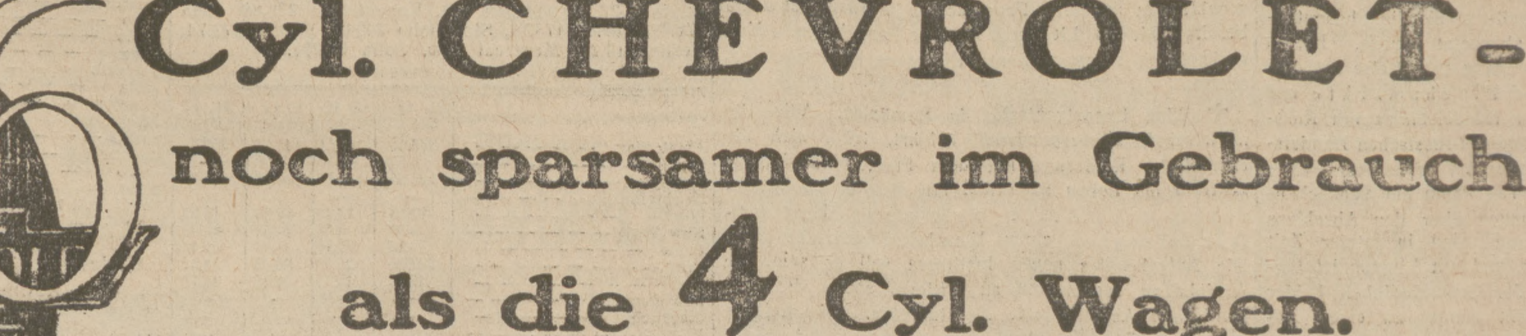
Der Krakauer „Czas", sonst das politisch klügste Blatt in Polen, unterscheidet sich in diesem Artikel — und in allen, die von dem Verhältnis der Polen zu den Deutschen handeln — grundsätzlich überhaupt nicht von allen anderen polnischen Parteien. In dieser Hinsicht sind sie alle gleich, die Sanierten und die Nationaldemokraten, die Piasten und die polnischen Sozialisten. Zu dem obigen Artikel ist grundsätzlich nur festzustellen:

Der polnische Name ist kein Zeichen für eine nationale Zugehörigkeit. Denn wenn jeder polnische Name einen Polen verrät, so müßte jeder deutsche Name einen Deutschen verraten. Es könnten dann also alle die großen Nationalpolen wie: Haller, Bartel, Thugut, Leitgeber, Weißenhof (der soeben prämierte Preisträger von Posen), Drescher, Laubitz, Meißner, gar keine Polen, sondern nur „polonisierte Germanen" sein. Der „Czas" sollte seinen Scharfsinn zu anderen Zwecken verwenden, als zu so hinkenden Behauptungen.

Daß in Oberschlesien — das bekanntlich sechshundert Jahre zum Deutschen Reiche gehört hat — zwangsweise „germanisiert" worden sei, ist eine Behauptung, die mehr als plumper Schwindel ist. Wer in Deutschoberschlesien gelebt hat, der weiß, daß von dieser Politik niemals die Rede war, genau so, wie es heute noch nicht der Fall ist, wie sich jeder überzeugen kann. **Wie die „traditionelle Toleranz" aussieht, und das „Uebermaß an Privilegien", das können wir ermessen, wenn wir daran denken, daß Polen in zehn Jahren das geschafft hat, was das barbarische Preußen nicht in 150 Jahren fertig bekommen hat.** Auf allen Gebieten ist diese Toleranz zu merken, und in Oberschlesien ganz besonders stark, wie ja die Bombenattentate, Prügeleien, Ueberfälle auf Abgeordnete und Frauen beweisen. „Privilegien" ist ein schönes Wort, was wir in diesem Begriff sehen, das hat erst unlängst wieder der Sejmabgeordnete Naumann in seiner großen Rede im Sejm gesagt. Aber das sind Dinge, von denen der „Czas" nie etwas gehört hat.

„Eingewanderte Kolonisten" seien die Deutschen. Diese alte Lüge wird immer wieder aufgetischt. 1. Die Deutschen haben sich gar nicht aufgedrängt, sie sind von polnischen Königen gerufen worden, um die Urwälder zu roden und das Land fruchtbar zu machen, um dem Lande Kultur zu bringen. Krakau, Warschau, Posen sind solche Zentren dieser deutschen Kultur, dieser deutschen Arbeit. Der Dank für alles war ein Fußtritt und die faustdicke Lüge von der deutschen Raublust. Oberschlesien wäre heute noch eine öde Wildnis, wenn nicht deutscher Erfindergeist und deutscher Fleiß es verstanden hätte, Hütten und Gruben zu errichten, wenn deutsches Genie nicht verstanden hätte, der geheimnisvollen Erde die Schätze abzuringen.

Das zur Sache. Die Faseleien anderer Art sollen hier nicht berührt werden.





Heimatliebe.

Lied der Deutsch-Wolhynier.

T. A. J. Wir entnehmen dieses Gedicht dem in Chicago (Ill.) erscheinenden „Kirchenblatt der evang.-luth. Synode von Jowa". Es zeugt von der starken Heimatsehnsucht und Heimatliebe der Deutsch-Wolhynier in Amerika, die auch in ihrer neuen Heimat nicht die alte Heimat vergessen können. Das Gedicht spiegelt die ganze Tragik des Auslanddeutschtums wider, wie sie ja auch in der heutigen Wanderungsbewegung der rußlanddeutschen Bauern sich offenbart.

Wolhynien, ich grüße dich
Aus weiter, weiter Ferne!
O Heimatland, wie weilte ich
Auf deinen Fluren gerne.

Mir liegt im Sinn bei Tag und Nacht
Das Wogen deiner Felder,
Der Wiesen satte grüne Pracht,
Das Rauschen deiner Wälder.

Dort hat sein Feld mit frischer Kraft
Mein Ahn gepflügt, bebauet,
Sein Haus gebaut, gewirkt, geschafft,
Gehofft und Gott vertrauet.

Dort hat das Wiegenlied so traut
Die Mutter mir gesungen,
Dort hat im Felde hell und laut
Des Vaters Sens' geklungen.

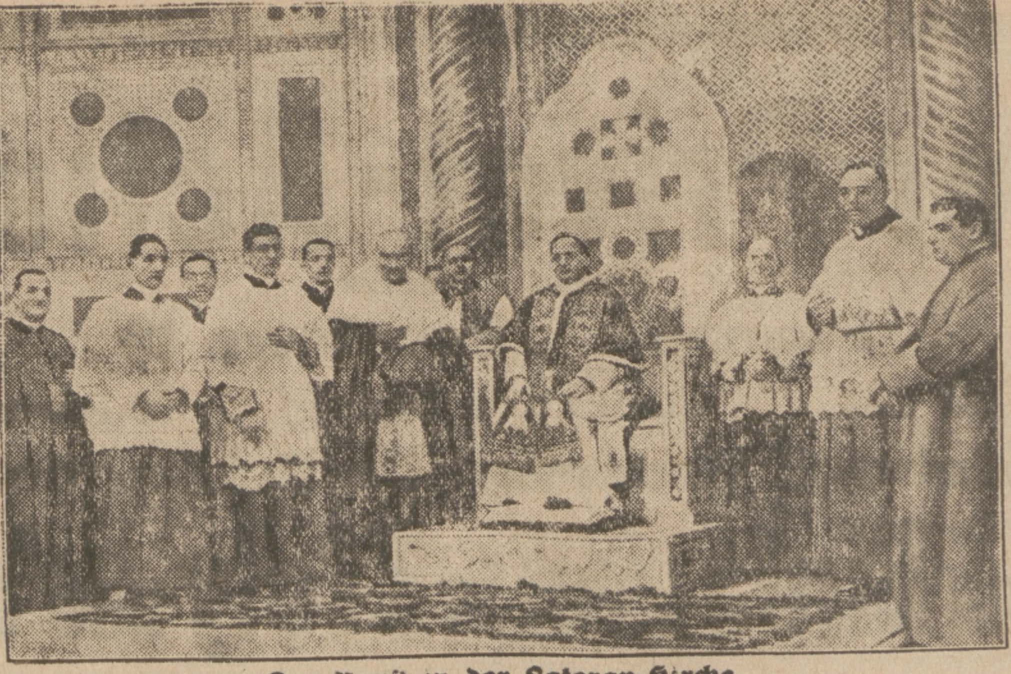
Geraubt hat uns der Menschen Neid,
Was Gott uns einst gegeben,
Mein Heimatland ist nun so weit,
Und schwer und hart das Leben.

Wir stehen, Gott, in deiner Hand,
Du führst uns auf und nieder.
Wolhynien, mein Heimatland,
Wann sehe ich dich wieder?

Rink.

Weltanschauung und Konversationslexikon.

Um ihre revolutionären und antireligiösen Gedanken möglichst zu verbreiten und eingehend zu begründen, nimmt die Sowjetregierung jedes modernen Hilfsmittel der Veröffentlichung in Anspruch und baut es technisch auf raffinierte Weise aus. So ist neuerdings eine Enzyklopädie in Arbeit, die buchtechnisch und in bezug auf die Fülle der Bilder und Verarbeitung des statistischen Materials noch besser sein soll als der neue Brockhaus, dessen 15. Auflage soeben in Deutschland erscheint. An der Spitze des Standardwerkes steht Bucharin selbst und neben ihm ein gelehrter Naturforscher O. J. Schmidt. Soweit die ersten Bände es erkennen lassen, werden weltanschauliche Fragen zwar sehr umfassend und eingehend, aber wissenschaftlich einseitig und oberflächlich nur im Dienste bolschewistischer Propaganda behandelt. Ein Gott wird vollständig geleugnet, und die verschiedenen Gottestheorien als bloße Begriffe ohne jeden Hintergrund dargelegt. Der Bibel wird geschichtlicher und literarischer Wert beigemessen. Die zahlreichen kulturellen Institutionen in Sowjetrußland werden mit großer Liebe und Ausführlichkeit geschildert, so daß gerade hieraus außerrussische Leser ein Bild vom russischen Bildungsbetrieb gewinnen.



Der Papst in der Lateran-Kirche.

Die erste Ausfahrt des Papstes nach der Aussöhnung mit dem italienischen Staat galt einem Besuch der Lateran-Basilika, der Kirche des Heiligen Johannes. Pius XI. hatte zu dieser Ausfahrt den Tag seines Goldenen Priesterjubiläums, den 20. Dezember, gewählt. — Unser Bild zeigt den Papst auf dem Thron des Pontifikats in der Basilika San Giovanni am Lateran.

Aus der Republik Polen.

Eisenbahnunglück in Polen

Entgleister Transitzug.

Danzig, 23. Dezember. (Pat.) **Heute nachmittag um 2.40 Uhr ist auf der Station Samostrzel, Strecke Maisteczko—Bromberg—Schneidemühl, der Transitschnellzug Nr. 55 Berlin—Insterburg entgleist. Es entgleisten vier Wagen mit der Lokomotive. Durch das herunterfallende Gepäck sind 14 Personen leicht verletzt worden. Der Lokomotivführer ist schwer verletzt. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Lokomotive des Zuges Nr. 55 auf ein anderes Gleis fuhr. Sämtliche Passagiere, auch die Verletzten, haben nach kurzer Unterbrechung ihre Reise fortgesetzt. Die Wagen sind bei der Entgleisung nicht beschädigt worden.**

Nach einer anderen Meldung soll auch der Heizer des Zuges erhebliche Verletzungen davongetragen haben. Unter den verletzten Passagieren befindet sich eine Kassiererin aus Berlin, Charlotte Stahuke, ein Herr Jurga aus Menzgut und ein Herr Teichert aus Riesenburg in Ostpreußen. Die Eisenbahnbehörden haben einen Hilfszug bereit gestellt, der mit Verspätung aus Bromberg abging. Die genaue Feststellung der Ursachen des Unfalls ist Gegenstand der Untersuchung.

Druskienniki.

Warschau, 24. Dezember. Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" ist Druskienniki, der bekannte Kurort bei Grodno, in den Besitz der Landeswirtschaftsbank übergegangen.

Die Versorgung der Prosektorien.

Posen, 24. Dezember. Die „Gazeta Zachodnia" bringt folgende Warschauer Meldung: Das Unterrichtsdepartement der Hochschulen, die sich auf Muster der europäischen Gesetzgebung stützen, arbeitet einen Gesetzentwurf über die Bestattung von Leichen aus, der in den nächsten Monaten im Sejm eingebracht werden soll. Der Entwurf normiert in erster Linie die Versorgung der Prosektorien an den Universitäten. Der Verwandschaftsgrad wird hierbei entscheiden und soll im Gesetz genau umschrieben werden. Das vorbereitete Gesetz wird im gesamten Staatsgebiet Geltung haben und soll sämtliche Bekenntnisse betreffen.

Hotel und Touristik.

Warschau, 24. Dezember. Wie polnische Blätter melden, haben im Industrie- und Handelsministerium Sitzungen einer ministeriellen Unterkommission für touristische Hotelangelegenheiten stattgefunden. Es ist eine besondere Delegation eingesetzt worden, die ein ausführliches Verzeichnis der Hotels und touristischen Ortschaften ausarbeiten soll. Man diskutiert auch über die Gründung einer Hotelberufsschule.

Die Hockersteuer.

„Die gerechteste aller Steuern."

Posen, 21. Dezember. Zu der sogenannten Hockersteuer wird dem „Kurjer Pozn." aus Leserkreisen geschrieben:

„Den Mitgliedern des Posener Magistrats und der Wojewodschaftskammer gebührt aufrichtiger Dank und große Anerkennung dafür, daß sie in Posen eine Steuer für den Aufenthalt in öffentlichen Lokalen mit Ausschank alkoholischer Getränke nach 12 Uhr nachts eingeführt haben. Zweifellos war hier das Bestreben entscheidend, Steuergelder gerade von denjenigen zu erhalten, die man schwerlich der Not bezichtigen kann. Diese Steuer ist also die gerechteste aller Steuern. Sie kann zugleich eine große erzieherische Bedeutung haben und manchen von der Verschwendung zurückhalten, manchmal auch von weiteren moralischen Ausschreitungen, denen die Nachtzeit zahlreiche Verlockungen und Gelegenheiten bietet.

Wir verstehen wohl den Protest der Gastwirte, aber das Wohl der Selbstverwaltungskassen und zahlreicher Familien muß höher gestellt werden als die „relativen" Vorteile der Gastwirte. Wir sagen: relative Vorteile; denn die Nachtruhe gebührt jedem, auch dem Kellner und dem Personal, das manchmal ganze Nächte mit großem Nachteil für die eigene Gesundheit beschäftigt ist. Wenn man dies berücksichtigt, dann müßte die betreffende Steuer noch erhöht werden, und es müßten die Polizeistunden eine Einschränkung erfahren. An die völkischen Organisationen richten wir den Appell, daß sie von einer Steuererleichterung, die uns unnötig erscheint, keinen Gebrauch machen und Versammlungen bzw. Vergnügungen nicht über 12 Uhr ausdehnen indem sie die psychische und moralische Gesundheit ihrer Mitglieder berücksichtigen.

Die letzten Telegramme.

Barbarei.

London, 24. Dezember. (R.) **In der englischen Kolonie Nigerien sind bei den letzten Unruhen 45 Eingeborene ums Leben gekommen. Die Getöteten sind sämtlich Frauen. Dies soll daher kommen, daß die Eingeborenen bei den Kämpfen zunächst ihre Frauen vorgeschickt hatten, in der Erwartung, daß die englischen Truppen dann nicht scharf schießen würden.**

Raubüberfall in einer Sparkassengeschäftsstelle.

Osterholz (Hannover), 24. Dezember. (R.) **Einer Zeitungsmeldung zufolge drangen gestern nachmittag zwei junge Leute, die sich das Gesicht vollständig mit Pflaster verklebt hatten, in die Nebengeschäftsstelle der Amtssparkasse in Scharmbeck ein. Sie bedrohten den allein anwesenden Beamten mit Revolvern und zwangen ihn zur Herausgabe der Tageskasse, die der Beamte gerade in eine Aktentasche gelegt hatte, um sie zur Hauptkasse zu bringen. Den Räubern, die auf Fahrrädern die Flucht ergriffen, fielen u. a. 8000 Mark in bar und 2000 Mark in Schecks in die Hände.**

Unruhen im Sudan.

London, 24. Dezember. (R.) **Nach dem englisch-ägyptischen Sudan wurde anläßlich der Eingeborenenunruhen ein Bataillon englischer Truppen aus Indien geschickt. Ein hoher englischer Beamter hat sich im Flugzeug nach dem Aufstandsgebiet begeben.**

Ein italienischer Anarchist verhaftet.

Brüssel, 24. Dezember. (R.) **Zu der Verhaftung eines italienischen Anarchisten in Brüssel will ein belgisches Blatt erfahren haben, daß der Verhaftete ein Attentat gegen das belgische Königspaar geplant habe. Er habe das Attentat ausführen wollen, um die Heirat der belgischen Königstochter mit dem Kronprinzen von Italien zu verhindern. Im einzelnen will das belgische Blatt festgestellt haben, daß die Genossen des verhafteten Italieners auf italienischem Gebiete den Zug, mit dem das belgische Königspaar nach Rom fahre, mit Bomben bewerfen wollten. Der Italiener soll bereits seine Attentatsabsichten eingestanden haben, und es sei ein Mitwisser von ihm verhaftet worden.**

Aegypten fordert.

London, 24. Dezember. (R.) Bei der Aussprache über das Verhältnis Englands zu Aegypten erklärte gestern im Parlament der Unterstaatssekretär des Außenministeriums, daß die Verlegung englischer Truppen an den Suezkanal erfolgen werde, sobald die erforderlichen Anlagen für die Unterbringung in der Suezkanalzone geschaffen seien. England hat sich in Aegypten das Recht vorbehalten, den für die Seeverbindungen des britischen Weltreiches lebenswichtigen Suezkanal militärisch zu schützen. Von der ägyptischen Nationalpartei, die vor einigen Tagen bei den Neuwahlen einen großen Sieg errungen hat, wird diese englische Forderung auf das stärkste bekämpft. Sie fordern die vollständige Unabhängigkeit Aegyptens.

Große Schneeverwehungen in Amerika.

Neuyork, 24. Dezember. (R.) **Die Schneestürme in Amerika haben sich bis zum Golf von Mexiko ausgebreitet. Der Zugverkehr in Amerika wurde zum größten Teil stillgelegt. Der gesamte Eisenbahnfahrplan mußte daher vollkommen abgeändert werden, was sich in den letzten 20 Jahren nicht ereignet hat.**

Abgebrochen.

London, 24. Dezember. (R.) **Die Verhandlungen zwischen dem Vizekönig von Indien und den Führern der indischen Nationalisten wegen der Umwandlung Indiens in einen englischen Gliedstaat sind ergebnislos abgebrochen worden. In indischen politischen Kreisen glaubt man, daß dies durch den Führer der indischen Nationalisten, Ghandi, veranlaßt worden sei.**

Englands Vertreter.

London, 24. Dezember. (R.) **Auf der zweiten Haager Konferenz wird England vertreten sein durch den Finanzminister Snowden und den Handelsminister Graham, wie ein großes englisches Blatt mitteilt.**

Unwetter.

Paris, 24. Dezember. (R.) **An der Westküste der Pyrenäenhalbinsel herrschten gestern schwere Unwetter. Mehrere kleine Fischerdampfer wurden vom Sturm umgeworfen. Sechs Fischer fanden hierbei den Tod.**

Vor einem Umsturz in Brasilien?

In den Vereinigten Staaten von Brasilien, wo es keine über das ganze Land organisierten Parteien gibt, ist durch das Freiwerden der Präsidentenstelle eine schwierige Situation entstanden, die, wenn nicht zu einem Bürgerkriege, so doch zu heftigen inneren Auseinandersetzungen führen wird, die das wirtschaftliche und politische Gleichgewicht des Landes empfindlich stören können. Die Amtszeit des jetzigen Präsidenten Dr. Washington Luis ist am 15. November abgelaufen; die Frage der Nachfolge bildet das Kampfobjekt. Das ganze Land ist im wesentlichen in zwei große Lager geteilt, die sich feindlich gegenüberstehen. Ausschlaggebend ist hierbei die Stellungnahme der zwei bedeutendsten Staaten Minas Geraes und Sao Paulo. **Diese beiden Länder bekämpfen sich.**

Während sich Sao Paulo dafür einsetzt, daß einer aus dem Kreise des gewesenen Präsidenten Washington Luis dessen Nachfolger wird, wohl der Staatspräsident von Sao Paulo, Julio Prestes, verhält sich der Staat Minas, der selbst gern die Führung übernehmen möchte, ablehnend. Auf der einen Seite steht also der Staatspräsident von Minas, Antonio Carlos Ribeiro de Andrada, von dem Washington Luis nichts wissen will. Die beiden feindlichen Häuser, Sao Paulo und Minas, streiten sich um die Würde des Bundespräsidenten der Vereinigten Staaten von Brasilien. Prestes, der Staatspräsident von Sao Paulo, beruft sich auf die Politik der Milreis-Stabilisierung, Antonio Carlos, der Staatspräsident von Minas, auf den politischen Liberalismus. Da aber Antonio Carlos wenig Aussicht hat, selbst Bundespräsident zu werden, hat er, um seinem Konkurrenten Prestes das Handwerk zu legen, den Staatspräsidenten von Rio Grande do Sul, Gelulio Vargas, vorgeschoben, der sich im ganzen Lande wegen seines echten Liberalismus großer Sympathien erfreut. Durch dieses Manöver scheint es Antonio Carlos gelungen zu sein, Washington Luis in die Enge zu treiben; gegen Vargas, der sich große Verdienste um die Einigung seines Landes und als ehemaliger Finanzminister um die Stabilisierung erworben hat, durfte Washington Luis keinen Einwand erheben.

Nun geht der Kampf um die Kandidatur des Herrn Vargas. Die Staaten Minas Geraes, Rio Grande do Sul und Parahyba haben sich verbündet, um gegen die „Reaktionäre Konzentration", mit der die Kreise um Prestes gemeint sind, die Bewegung um Vargas durchzusetzen, die Bewegung der „Liberalen Allianz". Während aber die Bewegung, die für Vargas eintritt, auf nichts gestützt ist als auf die öffentliche Meinung, arbeiten die Anhänger des Herrn Prestes mit staatlichen Mitteln und üben einen rücksichtslosen Terror; so müssen z. B. die Bundesbeamten für Prestes stimmen, so entzieht die Bank von Brasilien Kaufleuten den Kredit, wenn sie für die liberale Kandidatur eintreten, während Anhänger ungesetzliche Kredite erhalten. Trotz dieses von Washington Luis und Prestes ausgehenden amtlichen Terrors scheinen die Aussichten des liberalen Kandidaten keineswegs schlecht zu sein. Sollte man aber, was immerhin möglich, ja wahrscheinlich ist, von Sao Paulo aus versuchen, das Ergebnis der Wahl zu fälschen, dann ist es nicht unmöglich, daß eine Revolution ausbricht.

Aus Kirche und Welt.

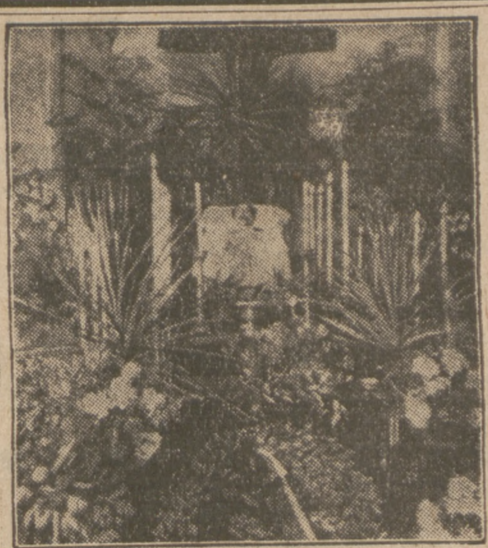
Die polnische reformierte Kirche in Warschau bereitet ein neues polnisches Gesangbuch vor, das wahrscheinlich Ostern in Gebrauch kommen soll.

*

In Siam, dem klassischen Lande des Buddhismus, gibt es unter einer Bevölkerung von 10 Millionen 16 518 buddhistische Klöster mit über 213 000 Mönchen.

*

Von den fünf kaiserlichen Universitäten in Japan haben drei einen christlichen Präsidenten. Die Präsidenten der beiden anderen Hochschulen sind mit christlichen Frauen verheiratet.



Die Aufbahrung des Tiroler Freiheitskämpfers Dr. Noldin.

Unter ungewöhnlicher Beteiligung seiner deutschen Stammesgenossen wurde der am 15. Dezember verstorbene Vorkämpfer des Deutschtums in Südtirol, Rechtsanwalt Dr. Noldin, in Salurn beigesetzt. — Unser Bild zeigt die Aufbahrung Dr. Noldins inmitten zahlloser Blumenkränze.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. **Beilage Nr 26** **Die Zeit im Bild** bei.

Die Verlobung meiner Tochter

Irmgard

mit dem Rittergutspächter Herrn

Hubert Becker

zeige ich hierdurch an

Maria Bitter
geb. Reigers

Żołędnica, pow. Rawicz

Meine Verlobung mit Fräulein

Irmgard Bitter

jüngsten Tochter des verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn Wilhelm Bitter und seiner Frau Gemahlin Maria, geb. Reigers, gebe ich hierdurch bekannt

Hubert Becker

Borucin, pow. Pleszew

Weihnachten 1929.

Herta Triebwasser
Fritz Baudis
Verlobte

Poznań — 1929 — Weihnachten

Nach langem und schwerem Leiden hat heute ein sanfter Tod unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Johanna Warschauer

von uns genommen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, pl. Działowy 8.
Inowrocław (Pr. Posen), Granite City Jll. U. S. A., den 23. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. d. Mts., nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des jüdisch. Friedhofes zu Posen aus statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Käthe Lehmann
Hugo Rau
Verlobte

Wiardunskie Huby — Spandau
Weihnachten 1929

Als Verlobte grüßen

Irmgard Ehrecke — Werner Gust

Pribenów, fr. Mączniki — Neujürgenstorf

Weihnachten 1929

Die Verlobung unserer einzigen Tochter

Else

mit dem Administrator Herrn

Willy Zitzke

geben wir hiermit bekannt

Julius Pfeiffer u. Frau Emilie
Landw. i./R. — geb. Strehmel

Smiłowo, Weihnachten 1929
Post Szamotuły (Samter).

Else Pfeiffer
Willy Zitzke
Verlobte

Smiłowo — Diedrichshagen
Post Greifswald.

Als Verlobte grüßen

Erna Polinske
Oskar Fritz

Niedźwiedzyni — Polskawieś
Weihnachten 1929

Kaufe Wirtschaft

ungefähr 100 Mrg. Weizenboden. Anzahl. bis 40000 zł. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. unter **2006.**

Wirtschaft

m. gutem Boden, großen Gebäuden, zu kaufen **gesucht.** Bei Abschluß zahle 40000 zł. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt. **2007.**

Gemeinde-Synagoge (Wolnica)

Chanukah-Feier

Festprediger: Rabbiner Dr. Nürnberger aus Ung. Brod als Gast

Donnerstag, d. 26. 12. 1929 nachm. 3 3/4 Uhr Andacht mit Predigt
Freitag, d. 27. 12. 1929 nachm. 3 3/4 Uhr Andacht
Sonnabend, d. 28. 12. 1929 vorm. 10 Uhr Andacht mit Predigt

Die Synagoge ist geheizt.

Statt Karten.

Hildegard Schmidt
Paul Mathews
Verlobte

Dzierzczastruga — Brzekiniec

Grundstücksverkauf in der deutschen Grenzmark!

1. Kalksandsteinfabrik in vollem Betrieb mit sämtlichem Zubehör, Gleisanschluß zur Hauptbahn usw. in Altkarbe, Kreis Friedeberg, gelegen. Anzahlung 35000 Rm.
2. Speichergrundstück (Kohlen-, Düngemittel- und Fouragehandlung) mit Gleisanschluß zur Hauptbahn, Wohnhaus mit 5 Wohnungen und Stall, in Altkarbe, Kreis Friedeberg, gelegen. Anz. 8000 Rm.
3. Wohngrundstück mit 9 Zimmern, Stallgebäude und Garten, in Driesen, Kreis Friedeberg, gelegen. Anz. 9000 Rm.
4. Grundstück mit Wohnhaus (freier 4 Zimmerwohnung), Zementwarenfabrik, Stall, großer Garten mit Spargelplantage; geeignet für Industriezwecke, Geflügelfarm Gärtnerei usw., in Vordamm a/Ostbahn, Kreis Friedeberg, gelegen. Anz. 9000 Rm.
5. Speichergrundstück mit Hauptbahnanschlußgleis, Centesimalwaage, Wohnhaus und Stall und Beiladelagerplatz, in Vordamm a/Ostbahn, Kreis Friedeberg, gelegen. Anz. 10000 Rm.

Besichtigung jederzeit nach vorheriger Anmeldung bei

Reinhold Lange,
Driesen, Neuestr. 14, Kreis Friedeberg

Junger, evg. Forstmann, 1,80 groß, mit dem Forst- u. Jagdwesen bestens vertr. sucht ab 1. II. 30 od. spät. Stellung als **Hilfsförster** oder dergl., 5 Jahre i. Fach. In ungekündigter Stellung Gefl. Ang. erbet. an Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. Waidmannsdank **2010.**

Beabsichtige mein

Molkereistadtgrundstück

mit zirka 16 Mrg. Land u. Wiese, Nahe der deutschen Grenze, günstig zu verkauf Gefl. Anfrag. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, u. **2009.**

Weihnachtswunsch.

Witwer, evgl., Anfang 50, besitzt 3 Grundstücke, 8 Mrg. Land und Geschäft sucht zw. Heirat Damenbek. nicht unter 40 J., Vermög. etw. erwünscht vom Lande bevorzugt. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, u. **2011.**

Für Optanten u. Reichsdeutsche!

In Betsche (Grenzmark), Kr. Meseritz, ist fortzugshalber eine Villa nebst Garten sof. zu verpachten od. zu verkaufen
Offerten erbeten an Herrn Dr. med. **Ladisch** in Betsche (Grenzmark).

Luise Pöhler
Willy Möhlenbrock
Verlobte

Kostrzyn — Forkenbek (Pom.)
Weihnachten 1929